

# akzente

Das Magazin der GIZ

---

**Flucht** – Mit zähem Willen  
in ein neues Leben

Start-ups schaffen Jobs in Tadschikistan  
Klimaschutz durch Brände in Brasilien

**IN CASHEWNÜSSEN STECKT  
VIEL MARKTPOTENZIAL –  
DAVON SOLLEN ALLE PROFITIEREN**

**KWABENA TAYLOR**  
GESCHÄFTSFÜHRER EINER FIRMA IN GHANA

KWABENA TAYLOR gründete ein Unternehmen für die Verarbeitung von Cashewnüssen. Früher exportierte Afrika nur die rohen Nüsse, so ging mögliches Einkommen verloren. Mit Unterstützung der Afrikanischen Cashew-Initiative wurden bereits mehr als 5.000 Jobs geschaffen.

Weitere „Gesichter und Geschichten“ finden Sie online auf  
[www.giz.de/geschichten](http://www.giz.de/geschichten).



# AUFBRUCH

Warum Menschen fliehen und wie die GIZ für sie neue Perspektiven schafft.

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER, Mohammed flüchtete aus Mekka, Friedrich Schiller aus Württemberg und Heinrich Heine nach Paris. Schon diese wenigen Beispiele zeigen: Flucht ist so alt wie die Menschheit selbst. Und doch bedeutet sie weit mehr als das bloße Entrinnen aus einer Gefahr. Flucht steht auch für Ansporn, Antrieb und Aufbruch. Denn wo Flüchtlinge ankommen, entsteht unweigerlich Neues. Beispiele dafür gibt es genügend: Ob die Vereinigten Staaten von Amerika seit dem 18. Jahrhundert oder Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg – auf lange Sicht hat der Zuzug anderer Menschen deren Entwicklung beflügelt. Diese Tatsache sollten wir nicht vergessen, ohne die großen Herausforderungen des aktuellen Flüchtlingsdramas kleinzureden.

UNSER AUTOR Jochen Stahnke von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung geht den Hintergründen der neuen Flüchtlingswelle nach und zeigt dabei auch, dass die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Opfern und Schleppern, nicht immer zweifelsfrei zu ziehen sind. Welche Strategien die Bundesregierung in der Flüchtlingsfrage verfolgt und wie sie Fluchtursachen bekämpft, erklärt Bundesminister Gerd Müller in einem Interview. Schließlich erzählt der preisgekrönte Schriftsteller Saša Stanišić in einer kurzen, ergreifenden Geschichte von seiner eigenen Flucht aus Bosnien.

UNSERE REPORTAGEN handeln dieses Mal von Start-ups in Tadschikistan, für die es zündende Ideen und einiges an Mut braucht. Sie berichten von Jobcentern in Ägypten als Strategie gegen die Arbeitslosigkeit dort. Und sie zeigen, wie in der brasilianischen Savanne Cerrado gezielt Feuer gelegt werden, um schlimmere Brände zu verhindern.

UNSERE APP für Tablet-PCs bietet interessante Zusatzinformationen: Dort finden Sie zum Beispiel eine Galerie prominenter Flüchtlinge, ein Video zu der Reportage aus Tadschikistan und einen Podcast über junge Ägypter auf der Suche nach dem passenden Job. Ich wünsche Ihnen viele neue Erkenntnisse beim Lesen, Klicken und Schauen.

EINES NOCH in eigener Sache: Ab nächstem Jahr begrüßt Sie an dieser Stelle ein neues Gesicht. Nach knapp zehn Jahren in der Leitung der Unternehmenskommunikation verabschiede ich mich in ein Sabbatjahr und übergebe an meine Nachfolgerin Sabine Tonscheidt.

Herzlichst, Ihre



DOROTHEE HUTTER,  
Leiterin Unternehmenskommunikation  
dorothee.hutter@giz.de

## INFORMIERT

### 6 Notizen

Sonnenenergie für ein Cricketstadion in Indien, G7-Dialogforum der Frauen in Berlin, neue Projekte in Mexiko und Marokko

## EXPONIERT



### 10 Gewagt und gewonnen

Zu Besuch bei drei mutigen Gründerinnen in Tadschikistan. Mit ihren Start-ups schaffen sie dringend benötigte Jobs.

3 Editorial

28 Fotografiert

42 Spezial: Ganz nah dran mit der akzente-App

44 Service: Veranstaltungen und Publikationen

47 Nachgehalten, Impressum, Vorschau



#### AKZENTE ALS APP

akzente können Sie auch auf Ihrem Tablet-PC lesen – die App gibt es kostenlos in Ihrem App-Store. Wie sie aufgebaut ist, erfahren Sie in einem Video.

[www.giz.de/akzente-app](http://www.giz.de/akzente-app)

## AKZENTUIERT



### 14 Flucht: Mit zähem Willen in ein neues Leben

Was die Flüchtlinge bewegt, wie sie leben und was Politik und Gesellschaft für sie tun können.

### 22 Infografik

Die Entwicklungsländer tragen die größte Last.

### 25 „Eine epochale Herausforderung“

Bundesentwicklungsminister Gerd Müller zur weltweiten Flüchtlingskrise und ihren Ursachen

### 27 Dem Zufall entgegen

Als Kind floh er aus Bosnien, heute schreibt er vielgelobte Romane. Ein sehr persönlicher Beitrag von Saša Stanišić.

## ERKLÄRT

### 30 Für ein besseres Klima

Im Auftrag der Bundesregierung ist die GIZ immer öfter für den Klimaschutz im Einsatz. Wie er gelingt, erklärt Vera Scholz.

## ENGAGIERT



### 32 Neuer Arbeitsplatz, neues Selbstvertrauen

Viele junge Ägypter haben keinen Job – zugleich finden viele Firmen keine passenden Bewerber. Ein Bündnis vermittelt.

### 36 Löschen mit Feuer

Riesige Brände gefährden die artenreichste Savanne der Welt in Brasilien. Ein innovativer Ansatz hilft, die Vielfalt zu schützen.

### 40 Das Recht auf Freiheit

In Bangladesch unterstützen Rechtshelfer Tausende Bürger, die jahrelang ohne Anklage und Prozess im Gefängnis sitzen.

## AUTOREN UND FOTOGRAFEN



**JOCHEN STAHNKE (1)** ist Politikredakteur bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. In seinem Essay schildert er unter anderem Erlebnisse aus dem Niger. Viele Flüchtlinge passieren das Land auf dem Weg nach Europa. Aus Kairo berichtet **JÜRGEN STRYJAK (2)** für die ARD über sechs arabische Länder. Mit Fotograf **AXEL KRAUSE (3)** traf er junge Ägypter, denen ein Beschäftigungspakt Perspektiven gibt. **HELEN SIBUM (4)** und Fotografin **FREYA MORALES (5)** besuchten Startup-Gründerinnen in Tadschikistan. **AMIT DAVE (6)** fasste Indiens Liebe zum Yoga in ein faszinierendes Bild. **CARL D. GOERDELER (7)** weiß um die Schönheit des Cerrado. Seit Jahren lebt er in Brasilien und schreibt für verschiedene deutschsprachige Zeitungen. Nun erlebten er und Fotograf **WERNER RUDHART (8)**, wie Siedler, Naturschützer, Politiker und Forscher das Überleben der Savanne sichern: gemeinsam und mit ungewöhnlichen Mitteln.

## VORGESTELLT



### 46 Elisabeth Fischer

Von Bangkok aus berät die Agrarexpertin Länder der Vereinigung südostasiatischer Staaten. „Eine spannende Region“, sagt sie. „Die Märkte sind im Umbruch.“

## giz UNTERNEHMENSPROFIL

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH bietet nachhaltige und wirksame Lösungen für politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse. Das Bundesunternehmen hat über 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist in mehr als 130 Ländern aktiv.

[www.giz.de](http://www.giz.de)

## IN ZAHLEN

# 124.000.000

Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 15 Jahren haben noch nie eine Schule besucht oder die Schule abgebrochen, so die jüngste weltweite Auswertung der UNESCO. Die Zahlen von 2013 zeigen, dass das Millenniumsentwicklungsziel „Bildung für alle“ der Vereinten Nationen nicht erreicht werden kann, obwohl es durchaus Fortschritte gibt. Zu dem Entwicklungsziel gehört unter anderem, bis Ende 2015 allen Kindern zumindest die Grundschulbildung zu ermöglichen.

# 6.000.000

Flüchtlinge hat die GIZ im Auftrag der Bundesregierung gemeinsam mit dem Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen zwischen 2005 und 2014 versorgt. Im Jahr 2014 haben sich mehr Menschen als jemals zuvor aufgrund von Konflikten oder Verfolgung neu auf die Flucht begeben: Weltweit waren es 13,9 Millionen. Davon blieben elf Millionen als Binnenflüchtlinge innerhalb der Grenzen ihrer Heimatländer.

# 500.000

Arbeiter weltweit haben durch die Unterstützung der GIZ – allein in den Jahren 2012 und 2013 – nun bessere Arbeitsbedingungen. Dazu gehören höhere Löhne, Versammlungsfreiheit und der Schutz vor Zwangsarbeit.

# 230.000.000

Hektar Wald hat die Erde zwischen den Jahren 2000 und 2012 verloren. Das entspricht einer Fläche, die fast siebenmal so groß ist wie Deutschland. Dabei ist der Schutz der Bäume lebenswichtig: Die Existenz von 1,6 Milliarden Menschen – vor allem in Entwicklungsländern – hängt von Wäldern ab.

## Für mehr Teilhabe



Gemeinsam Chancen ausloten: Bundeskanzlerin Angela Merkel mit internationalen Gästen

**G7-DIALOGFORUM DER FRAUEN** „Die Potenziale von Frauen müssen eine noch stärkere Rolle in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft spielen“, so Bundeskanzlerin Angela Merkel zum Abschluss des G7-Dialogforums im September im Berliner Kanzleramt. Beim vorausgegangenen G7-Gipfel im Juni in Elmau hatten die Staatsvertreter unter anderem beschlossen, die Zahl der Frauen und Mädchen, die an Berufsbildungsprojekten in Entwicklungsländern teilnehmen, bis 2030 um ein Drittel zu erhöhen. Auf Einladung der Kanzlerin diskutierten nun 50 Frauen aus rund

30 Ländern, wie die Beschlüsse umgesetzt werden können. Unter ihnen waren Journalistinnen, Wissenschaftlerinnen und Vertreterinnen der Zivilgesellschaft. Auch Königin Rania von Jordanien und Ellen Johnson Sirleaf, Präsidentin von Liberia, nahmen teil. GIZ-Vorstandssprecherin Tanja Gönner leitete eine Arbeitsgruppe zum wirtschaftlichen Empowerment von Frauen. „Der Wirtschaft geht eine Menge Wachstumspotenzial verloren, wenn es Ungleichheit beim Zugang zur Bildung, zum Arbeitsmarkt und zu wichtigen Ressourcen wie Krediten gibt“, so Gönner.

## Schutz vor Krankheit

**GLOBALER FONDS** Die Ebola-Epidemie hat erneut deutlich gemacht, wie wichtig starke Gesundheitssysteme sind. Der Globale Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria will sich beim Aufbau solcher Systeme stärker engagieren. Für die Umsetzung seiner Programme sei die GIZ einer der wichtigsten strategischen und technischen Partner, so Viviana Mangiaterra vom Globalen Fonds bei einem Besuch in Eschborn. Mangiaterra war mit sechs weite-

ren Vertretern aus Genf angereist. „Uns verbindet eine starke und vertrauensvolle Partnerschaft“, betonte auch GIZ-Vorstandsmitglied Cornelia Richter. Bei dem Treffen ging es darum, wie die Zusammenarbeit ausgebaut werden kann. Am Beispiel von Guinea arbeiteten die Teilnehmer Möglichkeiten zur Kooperation heraus. So wollen die GIZ und der Globale Fonds gemeinsam prüfen, wie die Stärkung der Gesundheitssysteme koordiniert werden kann.

# Stadion mit Strahlkraft

**ERNEUERBARE ENERGIEN** Bis zu 40.000 Cricketfans kommen an Spieldagen ins M.-Chinnaswamy-Stadion im indischen Bangalore. Ein guter Ort also, um viele Menschen zu erreichen und für erneuerbare Energien zu werben. Mit Unterstützung der „Green-Wicket-Kampagne“, gegründet vom Bundesstaat Karnataka, dem dortigen Cricketverband und der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, hat sich das Stadion in eine grüne Arena

verwandelt. Eine Anlage auf dem Tribürendach sammelt bis zu 35 Millionen Liter Regenwasser im Jahr, damit wird zum Beispiel das Spielfeld bewässert. Ein Solarsystem versorgt Umkleiden und andere Bereiche mit sauberem Strom. Die Arena ist das erste Cricketstadion weltweit, das mit Sonnenenergie betrieben wird. Durch die Anlage werden jährlich 600 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. Überschüssiger Strom fließt ins Netz der Stadt, so dass sich die Investition nach vier Jahren rentieren wird.

---

---

„ALPHABETISIERUNG IST  
EINE UNABDINGBARE  
VORAUSSETZUNG FÜR  
GESELLSCHAFTLICHE  
TEILHABE.“

UNESCO-GENERALDIREKTORIN IRINA BOKOVA am Weltalphabetisierungstag 2015.  
Noch immer können 757 Millionen Menschen nicht lesen und schreiben.

---

---

# Kinder in Kenia stärker machen



**SPORT FÜR ENTWICKLUNG** Von der sozialen Kraft des Sports ist Auma Obama überzeugt. Mit ihrer Stiftung Sauti Kuu bietet die Halbschwester des US-Präsidenten Kindern deshalb unter anderem Fußballtrainings an. In Kogelo in Kenia hat die Stiftung dafür nun einen eigenen Platz. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung baute die GIZ die Anlage und stellte Ausrüstung zur Verfügung. Sie unterstützt die Stiftung auch weiterhin: bei der Pflege von Platz und Material und der Fortbildung von Trainern.

FOTO: IMAGO/SVEN SIMON, ILLUSTRATION: ELLIOT BEAUMONT

## DREI FRAGEN AN



TETYANA KASHCHENKO,  
Dozentin an der Kiewer Nationalen Universität für Bauwesen und Architektur. Sie hat den neuen Masterstudiengang „Energieeffizientes Bauen“ mitentwickelt.

### Wie wichtig ist das Thema Energieeffizienz derzeit in der Ukraine?

Energieeffizienz und neue Ressourcen sind Themen von großer Bedeutung – unter anderem, weil die Strompreise seit Jahren steigen. Einer der wichtigsten Wege, um Energie und damit Geld zu sparen, ist die richtige Isolierung von alten Gebäuden – und neue Häuser müssen nach den modernsten Standards gebaut werden.

### Im Sommer 2016 schließt der erste Jahrgang des neuen Studiengangs ab. Was wird die Absolventen von anderen unterscheiden?

Wir haben ihnen eine neue Vision von Architektur vermittelt, in der sich Ökologie, Energieeffizienz und ein ganzheitlicher Ansatz vereinen.

### Wie wurde der Studiengang entwickelt?

Wir haben in den vergangenen fünf Jahren intensiv mit der GIZ zusammengearbeitet und dabei unsere Ziele in der Architekturausbildung ganz klar definiert. In vielen Seminaren haben wir uns dafür mit Spezialisten aus Deutschland – mit Ingenieuren und Architekten – über Erfahrungen, Methoden und Materialien ausgetauscht.

[www.knuba.edu.ua/eng](http://www.knuba.edu.ua/eng)

# Ein Zuhause auf Zeit



**FLÜCHTLINGE IN DER UKRAINE** Provisorische Unterkünfte für bis zu 3.500 Menschen hat die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an sieben Orten in der Ukraine aufgebaut. Sie dienen als Zuhause auf Zeit für Menschen, die aus den Bürgerkriegsregionen in andere Gegenden des Landes geflohen sind. Nun weitet das Ministerium seine Unterstützung aus: Seit September läuft an allen Standorten ein von der GIZ entwickeltes Bildungsprogramm. Flüchtlinge und interessierte Bürger können Sprachen und Computertechniken lernen und sich für Serviceberufe ausbilden lassen. Auch Schulungen für Gründer werden angeboten. Im Oktober begann zudem ein Programm, das die psychologische Betreuung der Flüchtlinge verbessern soll.

[www.giz.de/ukraine-de](http://www.giz.de/ukraine-de)

# Gute Adresse

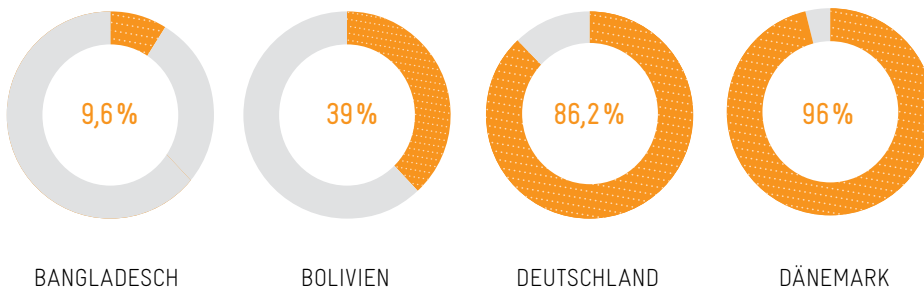


**KARRIERECHANCEN** Für Menschen aus dem Kosovo, die an einer Ausbildung, einem Studium oder einem Job in Deutschland interessiert sind, gibt es in Priština nun eine zentrale Anlaufstelle. Im „Deutschen Informationspunkt für Migration, Ausbildung und Karriere“ (DIMAK) erfahren sie Näheres über den Arbeitsmarkt und legale Wege nach Deutschland. Außerdem organisiert das Zentrum Bewerbungstrainings und beantwortet bei Seminaren und auf Facebook konkrete Fragen. DIMAK ist auch interessant für deutsche Firmen auf der Suche nach Fachkräften. Die GIZ betreibt das Zentrum im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Hintergrund ist die hohe Arbeitslosigkeit im Kosovo, vor allem bei jungen Menschen.

[www.dimak-kosovo.blogspot.de](http://www.dimak-kosovo.blogspot.de)

## IM VERGLEICH

Quelle: ITU 2014



## Digital vernetzt

Informations- und Kommunikationstechnologien können eine nachhaltige Entwicklung unterstützen. Untersuchungen zeigen: Wenn in Ländern mit geringeren Einkommen zehn Prozent mehr Menschen Zugang zu Breitband-Internet bekommen, steigt das Wirtschaftswachstum um fast 1,4 Prozent. Doch die Unterschiede in der Internetnutzung sind nach wie vor groß.





# Ausgezeichneter Begleiter bei Reformen

**PREIS AUS BELGRAD** Umfangreiche Reformen der Berufsbildung, Beratung zur Förderung von Export und Tourismus, die Stärkung kleinerer und mittlerer Unternehmen: Die GIZ hat im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und weiterer Geber in Serbien viel bewegt. Dafür wurde sie nun als „Belgrader Sieger“ ausgezeichnet.

Den Preis vergibt die Wirtschaftskammer in Belgrad. Sie würdigt damit das außerordentliche Engagement der GIZ für eine nachhaltige Wirtschaft und für ein zukunftsweisendes Ausbildungssystem. „Diese Anerkennung gibt uns Impulse und Motivation, unseren Weg fortzusetzen“, sagte Landesdirektor Siegmund Müller, der die Auszeichnung entgegennahm.

Die GIZ ist seit dem Jahr 2000 in Serbien aktiv. Seitdem konnte das Land seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit deutlich steigern. Im Auftrag verschiedener Geber unterstützt die GIZ Serbien auch beim Ausbau demokratischer Strukturen und der Annäherung an die Europäische Union. Seit 2012 ist Serbien Beitrittskandidat.

[www.giz.de/serbien](http://www.giz.de/serbien)

## SERBIEN-WIKI

LANDESSPRACHE SERBISCH / HAUPTSTADT BELGRAD / REGIERUNGSFORM PARLAMEN- TARISCHE DEMOKRATIE / STAATSOBER- HAUPT TOMISLAV NIKOLIĆ / REGIERUNGS- CHEF MINISTERPRÄSIDENT ALEKSANDAR VUČIĆ / LANDESFLÄCHE 77.484 KM<sup>2</sup> / EINWOHNERZAHL 7,1 MILLIONEN [1] / BEVÖLKERUNGSDICHTE 92 EINWOHNER PRO KM<sup>2</sup> / BRUTTOINLANDSPRODUKT 43,9 MILLIARDEN USD [2] / LANDESWÄHRUNG SERBISCHER DINAR (RSD)

Quelle: [1] [2] Weltbank 2014

## NEUE PROJEKTE

### Mehr Jobs

**ITALIEN** Ein Projekt in der Region Vene- tien soll dazu beitragen, die hohe Ju- gendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Als Teil einer 2012 begonnenen Reform der Berufsbildung will Italien auch Elemente des deutschen dualen Systems einführen. Das Projekt wird von der Europäischen Union im Rahmen von Erasmus+ geför- dert. Weitere Partner sind die Bildungs- behörde Venetiens, die Arbeitsagentur „Veneto Lavoro“ und das Bundesinstitut für Berufliche Bildung. Die GIZ wurde dem italienischen Arbeitsministerium vom deutschen Bundesministerium für Arbeit und Soziales als Partner vorgeschlagen.

### Grüne Moscheen

**MAROKKO** Das Projekt „Grüne Moscheen“ unterstützt Marokko dabei, Arbeitsplätze in den Bereichen Energieeffizienz und er- neuerbare Energien zu schaffen. Zunächst werden die Moscheen des Landes auf Photovoltaik, Solarthermie und LED-Be- leuchtung umgerüstet. Um die Bevölke- rung zugleich für den sparsamen Umgang mit Energie zu sensibilisieren, arbeitet die GIZ mit dem Religionsministerium zu- sammen. Das Projekt ist Teil einer Son- derinitiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Ent- wicklung zur Stabilisierung und Entwick- lung in Nordafrika und Nahost.

### Faire Chancen

**MEXIKO** Mehr Chancengleichheit beim Zu- gang zu öffentlichen Dienstleistungen: Das ist das Ziel eines neuen Projekts in Mexiko. Im Auftrag der Europäischen Union arbeitet GIZ International Services zudem darauf hin, dass die Justiz allen Bürgern gleichermaßen dient und dass die Menschenrechte allgemein geachtet werden. Auch die Sicherheit ist ein As- pekt des Projekts, das den sozialen Zu- sammenhalt in Mexiko erhöhen soll. Bis Ende 2018 werden Strukturen in Behör- den reformiert. Außerdem bekommen Ins- titutionen Unterstützung, die sich für Chancengleichheit einsetzen.



# GEWAGT UND GEWONNEN

Ein Start-up gründen? In Tadschikistan fehlen dazu oft der Mut und das Geld. Dabei braucht das Land dringend Arbeitsplätze. Nun lebt an vielen Orten ein neuer Unternehmergeist auf.



TEXT HELEN SIBUM FOTOS FREYA MORALES

**S**hahlo Burhanova bleiben zehn Tage, um 9.000 Schuluniformen zu fertigen. Sollte die Unternehmerin das nervös machen, lässt sie es sich nicht anmerken. Ruhigen Schrittes geht die 40-Jährige in dem langen, türkisfarbenen Kleid durch ihre Schneiderei, beugt sich zu einer Mitarbeiterin herunter, hält prüfend eine kleine karierte Weste hoch. Jede Schule bekommt eine andere Uniform, die Entwürfe stammen von Burhanova selbst. Design – diesen Teil der Arbeit mag sie am liebsten. Vor wenigen Monaten hat sie in Shartuz, im Südwesten Tadschikistans, ihren eigenen Betrieb eröffnet. Eigentlich wollte sie Brautkleider herstellen, doch dann kam dieser Großauftrag: 25.000 Uniformen für 56 Schulen. Die Brautmode muss warten.

Flexibel sein, Chancen nutzen, die eigenen Möglichkeiten richtig einschätzen: All das hat Burhanova in Kursen zur Existenzgründung nach und nach gelernt. Die Kurse bietet die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und mit finanzieller Beteiligung des britischen Ministeriums für internationale Entwicklung an. Als Selbstständige gehört Burhanova in Tadschikistan zu einer kleinen, aber wachsenden Gruppe, auf der große Hoffnungen ruhen. Die Gründer könnten eine tragende Rolle beim wirtschaftlichen Aufbau des Landes spielen. Tadschikistan ist einer der am wenigsten entwickelten ehemaligen Sowjetstaaten. Der Bürgerkrieg zwischen 1992 und 1997 verstärkte den wirtschaftlichen Verfall, seine Folgen sind bis heute spürbar.



Linke Seite: Hochzeitstraum – Oihon Tojiewa in ihrem Geschäft für Brautmode. Diese Seite: Gelassene Gründerinnen – Shahlo Burhanova (links) eröffnete erst vor ein paar Monaten ihre eigene Schneiderei und hat schon den ersten Großauftrag. Anzhela Sarkisyan (rechts) betreibt eine private Vorschule.

Viele Menschen suchen deshalb Arbeit im Ausland, vor allem in Russland: Das Geld, das sie in die Heimat schicken, macht fast die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts aus. Kein anderes Land weltweit ist so stark abhängig von Rücküberweisungen.

## Expertentipps für den Businessplan

Hier setzt ein umfangreiches Förderprogramm an. Es soll die Privatwirtschaft beleben und Jobs schaffen – auch, weil wegen der wirtschaftlichen Lage in Russland viele Arbeitsmigranten zurückkehren, in eine nicht minder ungewisse Situation. „Uns geht es vor allem um Arbeitsplätze und höhere Einkommen, und das in möglichst weiten Teilen des Landes“, sagt Programmleiter Hagen Ettner. Die Unterstützung von Start-ups ist dabei ein wichtiger Baustein. Die Gründer werden geschult und begleitet. Sie lernen, Businesspläne

zu schreiben und ihre Produkte zu vermarkten. Außerdem berät die GIZ Mikrofinanzorganisationen im Land. Zum ersten Mal bieten sie nun Mikrokredite für Start-ups an, vorher bekamen nur bestehende Unternehmen eine Förderung.

Weil Kapital in Tadschikistan teuer und die Inflation hoch ist, sind die Zinsen bei Mikrokrediten – wie in vielen Entwicklungsländern – jedoch erheblich. Burhanova hat einen Kredit über umgerechnet rund 35.000 Euro aufgenommen, zu einem Zinssatz von 26 Prozent. Das Geld will sie deshalb weit vor dem Ende der zweijährigen Laufzeit zurückzahlen. „Möglichst schon nach sechs Monaten“, sagt sie, während an den Nähmaschinen um sie herum weitere Uniformen den letzten Schliff bekommen. Die meisten der mehr als 40 Mitarbeiterinnen haben früher zu Hause in Eigenarbeit genäht. Hier verdienen sie rund 400 Euro pro Monat, gut das Dreifache des Durch- »

schnittseinkommens. Burhanova will die Schneiderinnen langfristig beschäftigen, sie hat noch viel vor. An den Wänden hängen Fotos von Frauen in kunstvollen Brautkleidern, wie sie hier bald entstehen sollen.

Das Geschäft von Oihon Tojjeva ist schon jetzt ein Hochzeitstraum. Es liegt wenige Autominuten entfernt, im Zentrum des kleinen Ortes Shartuz, und ist so etwas wie der verlängerte Arm der Schneiderei: Tojjeva verleiht Brautkleider. Ein leerstehendes Kaufhaus richtete sie dafür mit viel rotem Stoff und Blumenschmuck wieder her. In der ersten Etage stehen in langen, geraden Reihen Dutzende Puppen in weißen Kleidern – als wäre eine Debütantinnen-Formation beim Opernball mitten im Geschehen erstarrt. Solange die Schneiderei noch keine Kleider produziert, importiert Tojjeva sie aus Usbekistan oder der Ukraine. Ihren Kundinnen will die 44-Jährige ein Rundumpaket bieten – mit Kleid, Make-up, Frisur. Im Erdgeschoss ließ sie Kosmetiktische aufbauen, die Spiegel umgeben von leuchtenden Rahmen, wie in einer Künstlergarderobe. Mit einem Bindfaden, in den sie eine Schlaufe geknotet hat, zupft eine der sieben Angestellten einer Kundin gerade feine Härchen von der Wange. „Das macht die Haut schön glatt“, sagt die Chefin.

Tojjeva, eine kräftige Frau mit leiser Stimme, wagte ebenfalls erst vor kurzem den



Zusätzlich in der akzente-App: Ein Video zeigt den Alltag in der Vorschule von Anzhela Sarkisyan.  
[www.giz.de/akzente-app](http://www.giz.de/akzente-app)

**Oben:** Erhöhte Betriebsamkeit in der Schneiderei von Shahlo Burhanova. Produktionsleiterin Bodomgul Minikulova behält den Überblick.

**Mitte:** Oihon Tojjeva und ihre Angestellten bieten Frauen alles für die Hochzeit: Kleid, Frisur, Make-up.

**Unten:** Konzentrierte Stille und eine süße Belohnung zur Pause in Anzhela Sarkisyan's Vorschule.



Schritt in die Selbstständigkeit. Sie nahm einen Kredit auf und investierte ihre gesamten Ersparnisse. Bis das Geschäft etwas abwirft, lebt die Familie vom Einkommen ihres Mannes, der einen Geschenkeladen betreibt. Dass ihr Mann auch seine Schwestern unterstützen muss, macht die Sache nicht einfacher. Immerhin, bislang läuft es gut für Tojjeva. Jeden Tag kommen im Schnitt drei Kundinnen, die jeweils etwa 250 Euro ausgeben.

Hochzeiten sind eine große Sache in Tadschikistan. So groß, dass die Regierung die Zahl der Gäste auf 150 begrenzte – zu oft verschuldeten sich Familien mit einem Fest, das über ihre Verhältnisse ging. Tojjeva ist sich dessen bewusst. „Ich möchte jeder Frau etwas anbieten, das zu ihr passt.“ Das teuerste Kleid – fast 450 Euro Leihgebühr – bleibt denn auch meistens im Laden. Ein Kleid kaufen, das können sich hier nur die wenigsten leisten. Zumal es für eine Hochzeit gleich drei Outfits braucht: eines für die Vorab-Feier, eines für das Fest selbst und eines für den ersten Besuch bei den Eltern der Braut, einen oder zwei Tage nach der Hochzeit.

## Eine Kultur des Gründens gab es bislang nicht

Ganz zufrieden ist Tojjeva noch nicht. Es ist heiß in ihrem Hochzeitsparadies. Draußen sind es 40 Grad und die Ventilatoren, die sie in den weitläufigen Räumen aufgestellt hat, kommen gegen die Wärme nicht an. Eine Klimaanlage bräuchte sie, außerdem einen Kühlschrank mit Getränken für die wartenden Ehemänner in spe, aber dafür ist im Moment kein Geld da. „Wir haben große Pläne, aber es gibt so viele Herausforderungen“, sagt sie und wischt sich über die Stirn.

Gründen hat in Tadschikistan, das lange von Planwirtschaft geprägt war, keine Tradition. Bei den Behörden, erzählen Selbstständige, ernten sie oft Stirnrunzeln. „Das schafft ihr sowieso nicht“, laute die Botschaft. Hinzu kommt mangelnde Transparenz bei der Besteuerung und anderen Regelungen. Immer wieder erleben Kleinunternehmer, dass sie Abgaben in nicht nachvollziehbarer Höhe zahlen oder zum wiederholten Mal eine Inspektion durchführen lassen sollen. Die Start-

up-Förderung gibt ihnen deshalb auch das Selbstvertrauen, das sie brauchen, um sich gegenüber Behördenvertretern zu behaupten.

Ein Vorort von Chudschand, Tadschikistans zweitgrößter Stadt, ganz im Norden des Landes. Auch für Gründerin Anzhela Sarkisyan waren die Kurse ein Aha-Erlebnis. „Früher habe ich gedacht, ich könne nichts anderes als unterrichten“, sagt die 36-Jährige. Heute leitet sie ihre eigene Vorschule.

Nach und nach kommen an diesem Morgen die Kinder durch das Holztor. Sie verabschieden sich von ihren Eltern, ziehen die Schuhe aus und betreten das frühere Wohnhaus, das Sarkisyan zum Lernort umwandelte. Alles ist bunt hier, die Regale sind voller Bücher und Spielzeug. Um die Schüler zu begrüßen, muss Sarkisyan sich über ihren Babybauch beugen – sie erwartet das vierte Kind. Mehri Yusupova, eine der Lehrerinnen, nimmt die älteren Kinder mit in ihren Klassenraum, wo sie sich an niedrige Zweiertische setzen. Englischunterricht. „What is the capital of Great Britain?“, fragt Yusupova und kleine Zeigefinger schnellen nach oben.

Sarkisyan, Sonnenbrille im Haar, steht in der Tür und lächelt. Bevor sie Bildungsunternehmerin wurde, arbeitete sie zehn Jahre lang als Kindergärtnerin. Was sie erlebte, machte

sie nachdenklich. „Die staatlichen Kindergärten sind überfüllt, eine Vorbereitung auf die Schule ist dort nicht möglich.“ Viele Eltern zahlten ihren Kindern später teuren Nachhilfeunterricht, damit sie die Anforderungen bewältigen können.

Als Sarkisyan im Sommer 2014 von einem Gründerwettbewerb der GIZ erfuhr, reichte sie gleich ihre Bewerbung ein. Sie nahm an Trainings teil und präsentierte vor der Jury ihr Konzept. Am Ende gehörte sie zu fünf Gewinnern, die eine Förderung bekamen. „Ich will die Talente der Kinder offenlegen“, sagt sie über ihre Philosophie. Ihren 30 Schülern bieten sie und die vier angestellten Lehrerinnen neben den üblichen Fächern deshalb Schach- und Theaterkurse an.

Neue Talente entdeckte Sarkisyan auch an sich selbst: „Ich wusste nicht, dass ich diese organisatorischen Fähigkeiten habe. Jetzt bin ich sicher, dass ich noch mehr erreichen kann.“ Die Eltern ihrer Schüler fragten häufig, ob sie nicht auch für die jüngeren Geschwister etwas anbieten könne. Neben der Vorschule ein eigener Kindergarten? Ja, vielleicht macht sie das als Nächstes.

› ANSPRECHPARTNER  
Hagen Ettner › hagen.ettner@giz.de

## › AUF EINEN BLICK

### Neue Ideen für Tadschikistan

Mehr als 3.000 Unternehmen wurden seit 2011 mit Unterstützung der GIZ gegründet, rund 40 Prozent von Frauen. Etwa 6.000 neue Jobs sind entstanden. Das Programm wird im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung umgesetzt, das britische Ministerium für internationale Entwicklung beteiligt sich an der Finanzierung. Neben den Start-ups fördert das Projekt den Dialog zwischen Unternehmen und Verwaltungen sowie die Wirtschaftsbeziehungen zu den Nachbarländern Afghanistan und Kirgisistan. Zum Programm gehören auch die Beratung von Ministerien und Institutionen und die Unterstützung eines Beratungsdienstes für Landwirte. Deren Erträge sind um ein Viertel gestiegen.





# FLUCHT

## THEMEN DIESES SCHWERPUNKTS

**MIT ZÄHEM WILLEN IN EIN NEUES LEBEN:** Seit Jahrzehnten waren nicht mehr so viele Menschen auf der Flucht wie heute. Ihre Gründe sind unterschiedlich, die Ziele immer gleich: Sie suchen Schutz und neue Perspektiven.

**IM ÜBERBLICK:** Projektbeispiele aus der Arbeit der GIZ

**INFOGRAFIK:** Ungleich verteilt

**„EPOCHALE HERAUSFORDERUNG“:** Interview über die neue Flüchtlingswelle mit Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

**DEM ZUFALL ENTGEGEN:** Ein Gastbeitrag von Saša Stanišić







# Mit zähem Willen in ein neues Leben

Seit dem Zweiten Weltkrieg haben sich nicht mehr so viele Menschen auf die Flucht begeben wie heute. Sie wollen Konflikte, Gewalt, aber auch Hunger und Armut hinter sich lassen. Die meisten bleiben zunächst in ihrer Region.

TEXT JOCHEN STAHNKE

**A**bubakar Demba steht vor einer Filiale der Geldtransferfirma Western Union in Agadez und wartet auf sein Geld. Seit zehn Monaten ist der 29-Jährige mit den kurzen Rastazöpfen schon in Niger am Rande der Sahara. Eigentlich wollte der junge Gambier über Mali, Burkina Faso und Niger sofort weiter nach Libyen. Aber ihm war unterwegs das Geld ausgegangen. Um sich seine Fahrt zu verdienen, arbeitet er als Vermittler und Übersetzer. „Ich habe heute zwei Kunden aus Ghana und Gambia“, sagt Demba.

In Agadez hat er sich mit einem örtlichen Pick-up-Fahrer zusammengetan und wirbt Flüchtlinge an. Mit ihnen fährt er nun jede Woche von hier aus nach Murzuq in Libyen. „Ich übersetze für die Flüchtlinge und organisiere alles“, sagt Demba. Für jede Tour erhält er 500 Libysche Dinar, rund 330 Euro. Nach fünf bis zehn Fahrten hätte er eigentlich genug Geld beisammenge-

habt, um selbst bis nach Europa zu gelangen. Doch noch will er in Agadez weitermachen.

Ist Demba nun ein Flüchtling oder ein Schlepper? Die Unterschiede verwischen hier in der Wüstenstadt. „Ich habe ein gutes Verhältnis zu den Leuten, denen ich helfe“, sagt Demba. „Ich werde weiterempfohlen.“ Mit manchen, die es bis nach Italien geschafft haben, sei er noch über das soziale Netzwerk Facebook in Kontakt. Durch Agadez gehen laut der Internationalen Organisation für Migration rund 90 Prozent der Flüchtlinge und Migranten aus Westafrika, die nach Europa wollen.

Sie alle fliehen vor der Armut, dem Krieg oder einem repressiven Staat. Gambias Diktator Yahya Jammeh, der das Land seit seinem Putsch 1994 regiert, droht damit, Schwulen „den Kopf abzuschneiden“, und lässt Oppositionelle oder jene, die zu solchen erklärt werden, in Gefängnissen foltern. „In Gambia gibt es keine Perspektive“, sagt Demba, „und die Polizei hat mich wie Dreck behandelt.“

Gambia ist ein Begriff geworden, seit so viele Flüchtlinge das heruntergewirtschaftete Land in Richtung Norden verlassen – und weil ihr Ziel Europa ist. Doch im Vergleich zu dem, was sich im Rest der »

Banger Blick zurück und volle Geschwindigkeit nach vorn:  
Glücklich, wer mit dem Auto fliehen kann. Vielen anderen  
bleiben nur ihre eigenen Füße.



①

## BINNENVERTRIEBENE

### PROJEKT:

NEUANFANG FÜR ENTWURZELTE  
IM EIGENEN LAND

### AUFTRAGGEBER:

AUSWÄRTIGES AMT

### POLITISCHER TRÄGER:

AFGHANISCHES MINISTERIUM FÜR  
FLÜCHTLINGE UND REPATRIERUNG

### LAUFZEIT:

2013 BIS 2016

### AFGHANISTAN

Mehrere Hunderttausend Menschen haben ihr Zuhause verlassen. Die GIZ unterstützt Afghanistan dabei, diesen Binnenvertriebenen ein neues Leben zu ermöglichen, indem sie zum Beispiel für temporäre Unterkünfte, eine bessere Trinkwasserversorgung oder neue Gemeindezentren sorgt.

[www.giz.de/de/weltweit/24299.html](http://www.giz.de/de/weltweit/24299.html)

②

## SPORT FÜR FLÜCHTLINGE

### PROJEKT:

ÜBER FUSSBALL JUGENDLICHE FÜR  
BERUFSBILDUNG INTERESSIEREN

### AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE  
ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

### POLITISCHER TRÄGER:

BILDUNGS- UND ARBEITSMINISTERIUM  
DER PALÄSTINENSISCHEN AUTONOMIEBEHÖRDE

### LAUFZEIT:

2014 BIS 2016

### PALÄSTINENSISCHE GEBIETE

Die GIZ bildet Trainer aus, um mit Jugendlichen aus Flüchtlingslagern spielerisch in Kontakt zu kommen und ihnen dabei gleichzeitig Ausbildungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

[www.giz.de/fachexpertise/html/18311.html](http://www.giz.de/fachexpertise/html/18311.html)

Welt abspielt, war der Flüchtlingsstrom nach Europa immer deutlich kleiner.

Insgesamt befanden sich Ende 2014 annähernd 60 Millionen Menschen auf der Flucht, wie Zahlen des Flüchtlingshilfswerks UNHCR belegen; das waren acht Millionen mehr als im Jahr zuvor. Einige, Palästinenser etwa, leben seit Generationen als Flüchtlinge. Andere, wie Syrer oder Ukrainer, fliehen vor neuen Kriegen, während seit Jahren schwelende Konflikte etwa im Kongo, Sudan, in Somalia oder Afghanistan bis heute nicht befriedet sind. Allein zweieinhalb Millionen Menschen aus der sudanesischen Darfur-Region mussten ihre Häuser verlassen, eineinhalb Millionen Afghanen sind nach Pakistan geflohen. Die Welt gerät aus den Fugen: In den vergangenen fünf Jahren sind 15 weitere Kriege und Konflikte ausgebrochen.

### Ein verheerender Kreislauf aus Elend und Flucht

Doch es ist nicht nur Krieg, der die Menschen aus ihrer Heimat treibt. In Myanmar fliehen muslimische Rohingya vor systematischer Verfolgung. Auch sie machen sich auf in unsichere Gewässer und sterben auf hoher See, weil ihre Boote untüchtig sind und weil ihnen die Schiffe anderer Nationen kaum Beachtung schenken. Allein in diesem Jahr sollen sich viele Tausend Rohingya aus Myanmar und Bangladesch über den Golf von Bengalen nach Malaysia, Indonesien oder Thailand aufgemacht haben.

Oder es sind Dürren und andere Naturkatastrophen, die ins Elend führen. Und das Elend führt zur Flucht – oder zum Krieg und dann zur Flucht. Einer Studie des Klimatologen Colin Kelley zufolge zog die Dürreperiode im Nordosten Syriens, verursacht durch den Klimawandel und eine verfehlte Wasserpolitik, zwischen 2006 und 2009 eineinhalb Millionen Menschen – meist verarmte Bauern – aus ländlichen Gegenden in die Städte. Das erhöhte den Druck auf den Machthaber Baschar al-Assad und könnte zum Aufstand gegen ihn beigetragen haben.

Der Krieg in Syrien, der seit vier Jahren tobt, hat die halbe Bevölkerung entwurzelt: Elf Millionen Syrer mussten ihre Wohnungen verlassen, rund vier Millionen davon sind außer Landes geflohen. Damit ist Syrien die größte „Quelle“ von Flüchtlingen überhaupt.

Zugleich wurde der Nachbarstaat Türkei zum weltweit größten Aufnahmeland: Nach den jüngsten UNHCR-Erhebungen leben dort 1,6 Millionen Flüchtlinge, darunter mehr als eine Million Syrer. Danach folgen die Länder Pakistan, Libanon, Iran, Äthiopien und



Nur weg – jedes Gefährt ist recht. Vorher noch ein paar Habseligkeiten zusammengerafft und dann schnell auf den Weg gemacht.

„Kein Flüchtling kommt in ein anderes Land, weil er Urlaub machen möchte.“

DALAI-LAMA, religiöses Oberhaupt der Tibeter

Jordanien, Kenia und Tschad – sämtlich Staaten, an deren Grenzen Kriege toben. Ein EU-Land tauchte in dieser Statistik bisher nicht auf. Im Gegenteil: Den größten Teil aller Flüchtlinge weltweit nahmen in den vergangenen Jahren Schwellen- und Entwicklungsländer auf. Staaten wie Äthiopien oder Kenia beherbergten weit mehr Flüchtlinge als etwa Deutschland, Frankreich oder Großbritannien. In der gesamten EU haben im Jahr 2014 knapp 630.000 Menschen Asyl beantragt. Auch wenn sich die Zahlen durch die jüngsten Entwicklungen ändern mögen – das Verhältnis bleibt vorerst bestehen.

### Das größte Flüchtlingslager der Welt liegt in Kenia

Auch in Kenia lebt eine Million Flüchtlinge. Die meisten von ihnen konzentrieren sich auf das Lager Dadaab im Norden Kenias, wo vor allem Somalier Zuflucht gesucht haben. Doch wer dort ankommt, ist Misshandlung, Ausbeutung oder Arbeitslosigkeit nicht entronnen. Denn Lager sind nicht nur ein Hort der Zuflucht, sondern auch eine Gefahr. »

2.987

Menschen starben zwischen Januar und Anfang Oktober 2015 bei der Flucht übers Mittelmeer. Quelle: IOM



„Meiner Erfahrung nach wünschen sich die meisten Flüchtlinge nichts sehnlicher, als nach Hause zu gehen.“

ANGELINA JOLIE, Schauspielerin und UNHCR-Sondergesandte

Dadaab ist mit geschätzten 350.000 bis 400.000 Bewohnern das größte Flüchtlingslager der Welt. Es existiert bereits seit dem Jahr 1991 und war ursprünglich nur für rund 90.000 Menschen gedacht, ähnelt jedoch mittlerweile in vielem einer Großstadt – und zwar einer, in der die westlichen Hilfsorganisationen eine Art Rundumversorgung anbieten und es für Flüchtlinge und ihre vielen dort geborenen Kinder wenig Anreize gibt, das Lager bald wieder zu verlassen.

Doch kontrollieren nicht Helfer oder kenianische Behörden Dadaab, sondern mindestens in Teilen Kriminelle und Angehörige der somalischen Terrorgruppe al-Shabaab. Die Verantwortlichen in Nairobi vermuten, das Lager sei ein Einfallstor für al-Shabaab, die mit ihrem Terror auch das südliche Nachbarland heimsucht. Deshalb will die kenianische Regierung es schon seit längerem schließen. Diese Forderung wurde zuletzt nach dem Anschlag auf die Hochschule in Garissa im vergangenen Frühjahr wieder laut, bei dem al-Shabaab 148 Menschen tötete. Die Attentäter sollen von Somalia über Dadaab an den Anschlagort gelangt sein. Doch bislang ist man mit dem Schließungsplan kaum vorangekommen.

„Ein Lager zu schließen, ist weit schwieriger, als eines aufzubauen“, sagt ein ranghoher UNHCR-Mitarbeiter, der in Darfur arbeitete. „Ich habe es jahrelang versucht und nicht geschafft. Je länger ein Lager existiert, desto schwie-

riger wird es.“ Die Strukturen in Flüchtlingslagern wie Dadaab sind längst eingefahren und erprobt. Sie mögen dem Einzelnen helfen, verstetigen aber die Verhältnisse, die eigentlich als Provisorium gedacht waren. Bei einer Schließung müsste zudem überlegt werden, wo Hunderttausende Flüchtlinge überhaupt hinkönnten.

Lager sind ein weltweites Problem. Das bekommt gerade auch das kleine Königreich Jordanien zu spüren, das mittlerweile mehr als 650.000 syrische Flüchtlinge im Land hat – zusätzlich zu den rund zwei Millionen Palästinensern, „Flüchtlingen“, die dort seit Jahrzehnten leben und heute etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung Jordaniens ausmachen.

Allein Zaatari, 2012 gegründet, ist zu einer Art Stadt angewachsen, in der mittlerweile rund 80.000 Flüchtlinge aus Syrien leben – die Hälfte davon Kinder. Die jordanische Regierung möchte, dass Zaatari ein Provisorium bleibt, und doch verwandeln sich die Zelte dort nach und nach in feste Unterkünfte. Die Behörden fürchten zudem, dass Kämpfer aller Seiten und Agenten des Assad-Regimes in das Lager eindringen könnten. Auch Trinkwasser ist ein Problem: Die ohnehin geringen Wasservorräte reichen kaum aus für die Versorgung der Flüchtlinge. Jordanien zählt zu den wasserärmsten Staaten der Erde. Wenn in so einem Gebiet dauerhaft mehr Menschen leben, als natürlich zu versorgen sind, entstehen ewige Abhängigkeitsstrukturen – wie in Dadaab, das ebenfalls in einem Trockengebiet liegt.

Angesichts dieser Umstände brauchen die Flüchtlinge dort und anderswo eine neue Bleibe. Doch kann man Flüchtlinge in sichere Länder zwingen, in die sie nicht wollen? Die Entwicklung zeigt in die andere Richtung: Nach Angaben des UNHCR sind im vergangenen Jahr lediglich 127.000 Flüchtlinge weltweit aus Lagern in ihre Heimat zurückgekehrt. Das ist der niedrigste Wert seit 31 Jahren.

Auch die Aufnahmestaaten, die häufig selbst Entwicklungsländer sind, benötigen die Hilfe der internationalen Gemeinschaft – allein schon, um sie davor zu bewahren, selbst zu einem Krisenherd zu werden. Der überforderte Libanon hat den Flüchtlingshilfswerken verboten, neue Flüchtlinge zu registrieren, und erlaubt ohnehin keine offiziellen Flüchtlingslager mehr. Die Erfahrungen aus dem Bürgerkrieg zwischen 1975 und 1990, in dem sich viele bewaffnete Gruppen in den unüberschaubaren Palästinenserlagern schadlos hielten, hängen dort immer noch nach. Und berechtigterweise wird auch die Frage gestellt, warum sich etwa die reichen arabischen Golfstaaten wie Saudi-Arabien nicht an der Aufnahme von Flüchtlingen beteiligen. »



Ein Film über das Leben in Zaatari, einem der größten Flüchtlingslager Jordaniens. Dort gibt es sogar eine Hauptstraße mit Läden und Ständen, genannt „Champs-Élysées“. [www.youtube.com/embed/NKaLeEnYtM](https://www.youtube.com/embed/NKaLeEnYtM) (nur auf Englisch verfügbar)

Dadaab: eigentlich ein Flüchtlingslager, inzwischen eine regelrechte Großstadt in der kenianischen Wüste

# UNGLEICH VERTEILT

Seit sich Tausende Syrer in Richtung Europa auf den Weg gemacht haben, ist das Thema auch in dieser Weltgegend präsent und drängend. In der Vergangenheit allerdings haben nicht die reichen Staaten, sondern die Entwicklungsländer den Hauptteil der Lasten getragen: Noch Ende vergangenen Jahres fanden fast 90 Prozent aller Flüchtlinge in ärmeren Staaten Schutz, 25 Prozent sogar in den am wenigsten entwickelten Ländern – obwohl die Bürde für sie ungleich größer ist.

## Die wichtigsten Herkunftsländer

Die meisten der 2014 vom UNHCR registrierten Flüchtlinge kamen aus Syrien, Afghanistan und Somalia. In allen drei Staaten toben heftige Konflikte, so dass viele Menschen dort täglich um ihr Leben fürchten müssen.



Syrien

**3,9 Mio.**



Afghanistan

**2,6 Mio.**



Somalia

**1,1 Mio.**

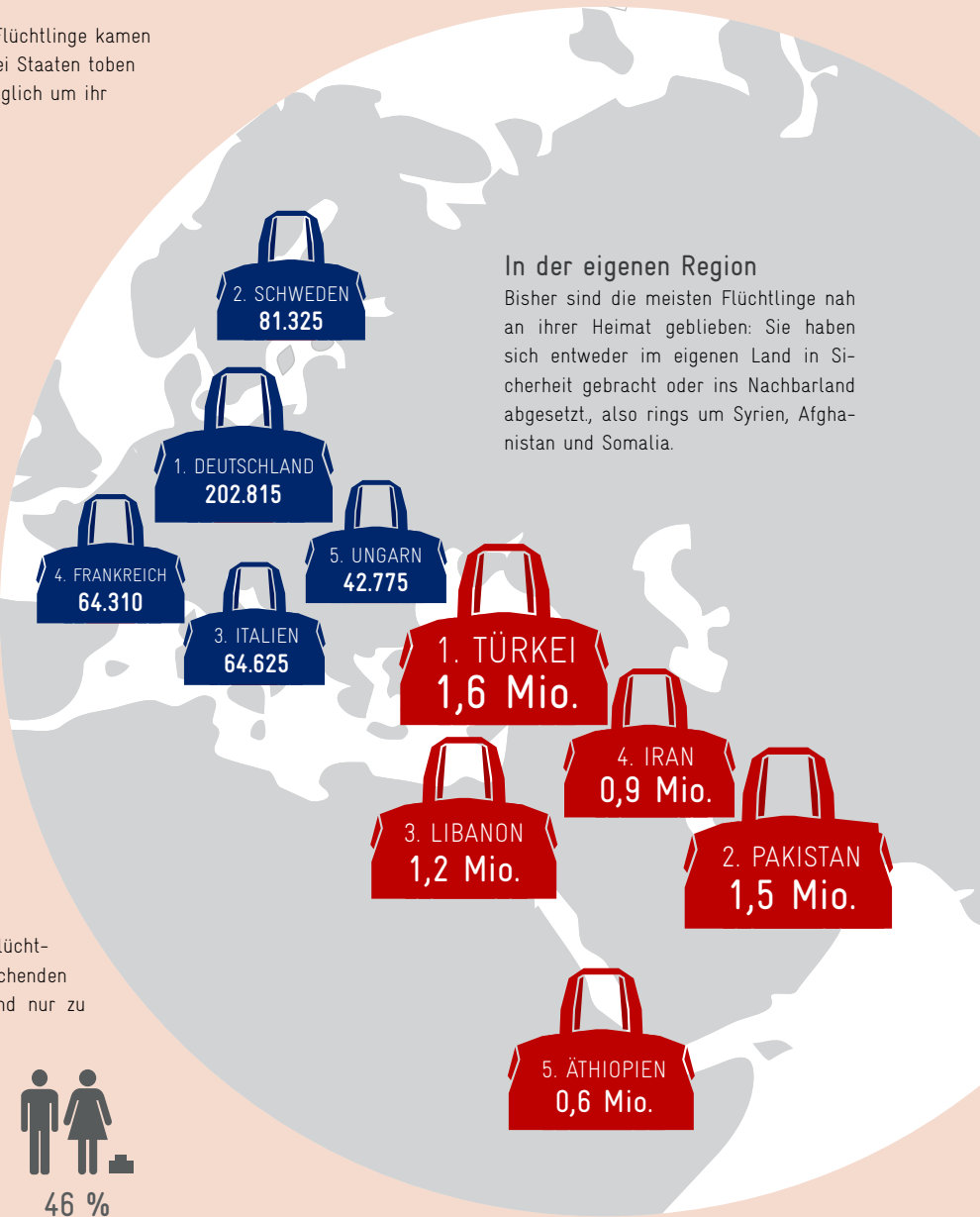
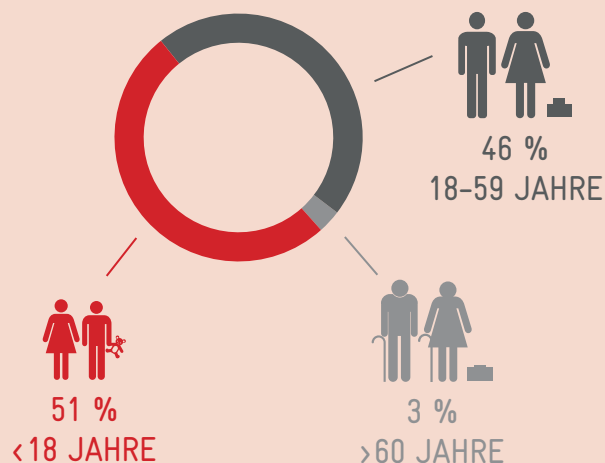


### Flucht im Minutentakt

In Syrien verlässt im Durchschnitt jede Minute eine Familie ihr Zuhause.

## Mehr als die Hälfte sind Kinder

Im Jahr 2014 waren mehr als die Hälfte aller Flüchtlinge jünger als 18 Jahre. Die weiteren Schutzsuchenden sind vor allem Erwachsene bis 59 Jahre – und nur zu einem geringen Teil Menschen über 60.



### In der eigenen Region

Bisher sind die meisten Flüchtlinge nah an ihrer Heimat geblieben: Sie haben sich entweder im eigenen Land in Sicherheit gebracht oder ins Nachbarland abgesetzt, also rings um Syrien, Afghanistan und Somalia.



### DIE FÜNF GRÖSSTEN AUFNAHME-LÄNDER

Zahl der Flüchtlinge insgesamt Ende 2014

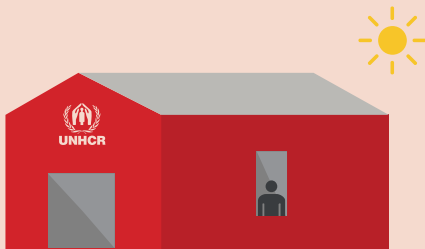


### EU-LÄNDER MIT DEN MEISTEN ASYLANTRÄGEN

Zahl der Anträge im Jahr 2014

## Robuste Notunterkünfte

Das Unternehmen IKEA hat für die Vereinten Nationen ein Nothilfhaus entwickelt, das Flüchtlinge besser vor Wind und Wetter schützt. In einigen Teilen der Welt soll es die bisherigen Zelte ablösen, die meist nur sechs Monate halten und weniger robust sind. Demgegenüber verspricht das IKEA-Haus eine bessere Isolierung und eine Lebensdauer von drei Jahren.



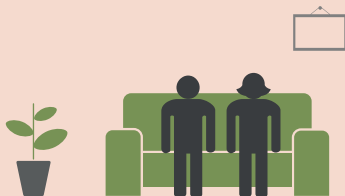
## Beispielhafte Gastlichkeit

„Welcome Dinner“ ist eine Initiative aus Schweden, bei der Familien Flüchtlinge zu einem Abendessen einladen. Man lernt sich kennen, isst zusammen und verbringt einen – hoffentlich – angenehmen Abend. Inzwischen gibt es viele Nachahmer in anderen Ländern und Städten, etwa in Berlin, Hamburg oder Athen.



## Ein neues Zuhause

„Flüchtlinge Willkommen“ heißt ein deutsches Start-up-Unternehmen mit Sitz in Berlin, das freie Zimmer, etwa in Wohngemeinschaften, an Flüchtlinge vermittelt. Inzwischen haben sich mehr als 1.500 interessierte Wohnungsanbieter in ganz Deutschland auf der Website registrieren lassen.



Denn wenn Flüchtlinge wirklich aufgenommen werden, also nicht nur in Lagern „geparkt“ und als freie Menschen vergessen, dann können sie ihr Potenzial entfalten. Wanderungsbewegungen und die Suche des Einzelnen nach einem besseren Leben waren seit Bestehen der Menschheit eine Triebkraft für Entwicklung. Wo Flüchtlinge ankommen, kann stets auch etwas Neues entstehen. Wenn man es denn entstehen lässt. Die Vereinigten Staaten wuchsen unter anderem deshalb zu ihrer heutigen Größe. Es waren auch europäische Flüchtlinge und Auswanderer, die Amerika formten. Heute profitieren wir von ihrem Vermächtnis.

## Der Mangel an legalen Wegen stärkt die Schleuser

Deshalb sollten Flüchtlinge unbürokratischer eine Arbeitserlaubnis und später eine Staatsbürgerschaft erhalten können. Bangladesch etwa gewährt den Rohingya prinzipiell nicht die Staatsbürgerschaft. Ähnlich ergeht es den Palästinensern im Libanon oder in Syrien. Auch europäische Staaten tun sich schwer damit, Flüchtlinge und Migranten einzubürgern.

Europa hat bisher kein wirkliches Konzept zum Umgang mit Flüchtlingen oder Migranten. Eine sichere und legale Einreisemöglichkeit für Flüchtlinge gibt es nach wie vor nicht. Dabei wäre es vor dem Hintergrund der Syrienkrise entscheidend, die Lasten gerecht aufzuteilen, nach wirtschaftlicher Stärke – und das nicht nur in Europa, sondern weltweit. Derzeit gibt es weder ein solch geordnetes System, noch bringen alle Länder, die dazu in der Lage wären, den Willen auf, Schutzsuchende in ihr Land zu lassen.

Doch solange es keine sichere und legale Form der Einreise gibt, nutzen Flüchtlinge und Migranten Schlepper, um zu fliehen. Ein Eritreer etwa, der in Deutschland Asylrecht genießt, könnte mit einem Bruchteil des Geldes, das Schlepper kassieren, ein Flugzeug besteigen und nach Europa fliegen. Diese Möglichkeit aber existiert nicht. Hart schottet sich zum Beispiel auch Australien ab. Das Land fängt Flüchtlingsboote auf hoher See ab und zwingt sie zur Umkehr, bevor sie australisches Hoheitsgebiet erreichen.

Der Chef der Internationalen Organisation für Migration in Niger, Giovanni Loprete, vertritt die Ansicht, man könne Flüchtlinge trotz allem nur begrenzt davon abhalten, ihr Land zu verlassen, vor allem, wenn Krieg und Verfolgung drohten. Auch Aufklärungsarbeit über Fluchtrisiken habe Grenzen. „Die kennen die Gefahren“, sagt Loprete. „Sie gehen trotzdem.“ Ähnlich verhalte »



Oxford-Professor Paul Collier plädiert für neue Regeln rund um Flucht und Migration. Bisher herrsche bei dem Thema viel Emotion und wenig Wissen vor. „Exodus – Warum wir Einwanderung neu regeln müssen“, Siedler Verlag



3

## WASSERVERSORGUNG

### PROJEKT:

FLÜCHTLINGE WERDEN ZU KLEMPNERN AUSGEBILDET

### AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE  
ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

### POLITISCHER TRÄGER:

JORDANISCHES WASSERMINISTERIUM

### LAUFZEIT:

2014 BIS 2016

## JORDANIEN

Jordanien gehört zu den wasserärmsten Ländern der Welt. Die vielen Flüchtlinge aus Syrien lassen Wasser noch knapper werden, besonders in der Gegend von Amman und Irbid. Dort bildet die GIZ Klempner aus. Darunter sind viele Flüchtlinge, die so dazu beitragen, dem Wassermangel und dem durch Lecks verursachten Wasserverlust entgegenzuwirken.

[www.giz.de/de/weltweit/32347.html](http://www.giz.de/de/weltweit/32347.html)

4

## MENSCHENRECHTE

### PROJEKT:

SCHUTZ ELEMENTARER RECHTE FÜR  
FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENE

### AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE  
ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG, EUROPÄISCHE UNION

### POLITISCHER TRÄGER:

TECHNISCHES PLANUNGSSEKRETARIAT ECUADOR

### LAUFZEIT:

2013 BIS 2016

## ECUADOR

Das Grenzgebiet von Ecuador und Kolumbien ist gefährlich, nicht zuletzt wegen des lange andauernden Konflikts in Kolumbien. Die GIZ unterstützt Ecuador dabei, Flüchtlinge und Vertriebene in der Region besser zu schützen, indem sie unter anderem juristische und soziale Beratung bekommen.

[www.giz.de/de/weltweit/15019.html](http://www.giz.de/de/weltweit/15019.html)

es sich mit dem Schlepperwesen. „Wenn man einen Schlepper verhaftet, einen Weg dichtmacht, tauchen am nächsten Tag zehn neue auf.“

Fast 3.000 Menschen sollen allein in diesem Jahr im Mittelmeer ertrunken sein. Auf mindestens ebenso viele schätzt die Internationale Organisation für Migration die Zahl derer, die in der Wüste verdursteten: in Niger, in Libyen oder im Gebiet zwischen Sudan und Tschad, wohin sich die Menschen vor den Kriegen in Darfur oder im Südsudan flüchteten. Oft verwischen dabei die begrifflichen Trennungen zwischen Auswanderung, Migration, Flucht oder Vertreibung. Der Gambier Abubakar Demba sagt, er sei in bitterster Armut aufgewachsen und habe keine Perspektive. Die Polizei habe ihn geschlagen – das mag gering anmuten im Vergleich zu dem, was etwa syrische Flüchtlinge erdulden müssen. Dennoch ist auch Demba bereit, sich auf eine Reise zu machen, die ihn das Leben kosten könnte.

## Bürokratische Spitzfindigkeiten spielen auf der Flucht keine Rolle

Die Unterscheidung in Flüchtlinge, im eigenen Land Vertriebene oder Migranten macht für die Betroffenen oft keinen großen Unterschied. Etwa im Vierländereck Nigeria, Niger, Tschad und Kamerun, in dem die Terrormiliz Boko Haram wütet. Dort siedeln Angehörige verschiedener Ethnien in allen Staaten. Die meisten besitzen keine Pässe. Eineinhalb Millionen Menschen sind hier auf der Flucht. Besonders Frauen leben in ständiger Angst, entführt, zwangsverheiratet oder vergewaltigt zu werden.

So auch Kouli Ali, die zwei Wochen lang in der Gefangenschaft von Boko Haram war, wie sie in Diffa, im Grenzgebiet zwischen Niger und Nigeria, berichtet. „Sie kamen früh am Morgen nach Damasak“, sagt Kouli, „es waren mehr als 1.000 junge Männer und zwei Alte, die gesagt haben, was die Kämpfer machen sollten.“ Kouli ist 21 Jahre alt. Sie sitzt zwischen ihren Verwandten und Nachbarn unter einem Baum am Stadtrand von Diffa. Die Terroristen seien von Haus zu Haus gegangen. „Sie schrien ‚Allahu Akbar‘, und dann – taktaktakt.“ Kouli sagt, sie sei mit Dutzenden anderen Frauen und Kindern in einem Haus eingeschlossen worden. Nach zwei Tagen seien die Islamisten dann zu den ganz jungen gekommen. „Sie sagten zu den Mädchen, die 13, 14, 15 Jahre alt waren: ‚Ihr seid jetzt verheiratet.‘ Dann nahmen sie sie mit.“ Kouli hatte Glück. „Weil ich schwanger war, haben sie sich nicht für mich interessiert.“ Drei Tage später brachte Kouli in Gefangenschaft ihr Kind zur Welt, das sie »



# „Eine epochale Herausforderung“

Bundesminister Gerd Müller zur weltweiten Flüchtlingskrise und ihren Ursachen

## **Die Zahl der Flüchtlinge ist so hoch wie lange nicht mehr. Worin sehen Sie die Ursachen?**

Viele Krisen und Konflikte haben sich verfestigt oder sind neu ausgebrochen, sei es in Syrien, Irak, Südsudan, in Somalia oder Eritrea. Die Liste ist lang; allein in den letzten fünf Jahren sind 15 gewaltsame Konflikte hinzugekommen. Die Menschen fliehen vor Verfolgung und Gewalt. Die größte Fluchtbewegung hat der Krieg in Syrien ausgelöst. Etwa vier Millionen Menschen haben Syrien verlassen; 7,6 Millionen Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht. Zu den häufigsten Fluchtursachen gehören auch Armut, Krankheiten, Hunger, eine rapid zunehmende soziale Ungleichheit oder der Klimawandel. Vielerorts sind es vor allem die jungen Menschen, die ihr Land verlassen, weil sie dort keine Zukunftsperspektiven sehen.

## **Welche Rolle und Verantwortung hat Deutschland hier?**

Wir müssen uns gemeinsam um das Thema Flucht und Vertreibung kümmern. Vor allem die Europäische Union steht hier vor einer großen Bewährungsprobe. Wir brauchen dringend eine gemeinsame Flüchtlingspolitik mit fairer Lastenverteilung. Deutschland steht dabei ganz klar zu seiner Verantwortung und handelt auch. Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik müssen effektiv ineingreifen, so wie die Bundeskanzlerin dies in ihrem Dreiklang gefordert hat: Menschenleben retten, Schlepper bekämpfen und Fluchtursachen reduzieren.

## **Wie und wo engagiert sich deutsche Entwicklungspolitik, um das Leid von Flüchtlingen zu mindern?**

Meine Aufgabe als Entwicklungsminister ist die Bekämpfung von Fluchtursachen. Es geht um die Verbesserung der Lebensperspektiven in den Herkunfts- und Aufnahmeländern. Ich

habe dazu drei Sonderinitiativen eingerichtet, den Haushalt umgeschichtet und zusätzliche Mittel bekommen. Dieses und nächstes Jahr können wir bis zu einer Milliarde Euro in diesen Bereich investieren. Wir setzen vor Ort eine Vielzahl von Projekten um. Um nur einige Beispiele zu nennen: In Jordanien sichern wir die Wasser- und Sanitärversorgung in Gemeinden, die Flüchtlinge aufnehmen. Im Libanon können mit deutscher Unterstützung 80.000 Kinder die Schule besuchen. Im türkisch-syrischen Grenzgebiet entstehen Gemeindezentren für Türken und Syrer. In Südsudan lernen Rückkehrer, sich durch Landwirtschaft wieder selbst zu versorgen. Im Kosovo werden wir gemeinsam mit der Handwerkskammer Dortmund junge Menschen in Kfz-Berufen ausbilden.

## **Die meisten Menschen fliehen wider Willen. Was muss geschehen, damit sie in ihrer Heimat bleiben?**

Die meisten Flüchtlinge, mit denen ich gesprochen habe, wollen sich in ihrer Heimat eine Zukunft aufbauen. Sie fliehen aus Verzweiflung und Not. Viele wollen wieder zurückkehren, wenn es die Lebensumstände zulassen. Es reicht nicht, wenn wir in Europa nur über Abwehrmaßnahmen nachdenken. Wir müssen dort hingehen, wo die Krisen ihre Ursachen haben, und in Entwicklung investieren. Wir brauchen Wirtschafts- und Ausbildungsprogramme für Flüchtlinge in den Herkunftsländern. Dazu gehören auch ein Rückkehrerprogramm für Flüchtlinge in ihre Heimatländer und Beratungsangebote. Entwicklungspolitik zur Bekämpfung von Fluchtursachen muss aber noch viel weiter gefasst sein. Es geht darum, die Globalisierung gerecht zu gestalten, indem wir faire Welthandelsbeziehungen schaffen. Wir brauchen soziale und ökologische Standards in den globalen Lieferketten, so dass die Menschen am



„Wir brauchen dringend eine gemeinsame Flüchtlingspolitik und eine faire Lastenteilung.“

Anfang des Produktionsprozesses von ihrer Arbeit leben können. Wir müssen vom Fairtrade zum Fairhandel kommen. Jeder Einzelne von uns kann mit seiner eigenen Konsumentenscheidung dafür ein Stück Verantwortung übernehmen.

## **Muss sich die Welt jetzt dauerhaft auf mehr Flüchtlinge als früher einstellen?**

Weltweit sind fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht, acht Millionen mehr als im letzten Jahr. Die Flüchtlingskrise löst sich nicht auf, sondern sie wird immer schlimmer. Die meisten Flüchtlinge setzen bei der Flucht ihr Leben aufs Spiel und erfahren großes Leid. Damit dürfen wir uns nicht abfinden. Wir stehen nicht hilflos vor der Situation, sondern müssen mit gemeinsamer Kraft die Ursachen von Flucht bekämpfen. Die Flüchtlingskrise führt uns jeden Tag drastisch vor Augen: Wenn wir Hunger und Armut nicht in den Griff kriegen, kommen die Probleme zu uns. Deswegen ist die Flüchtlingskrise für uns alle eine epochale Herausforderung!



Das Handy – heute ein wichtiges Utensil für jede Flucht. Es hilft bei Organisation und Orientierung und ermöglicht den Kontakt zu Angehörigen.

heute im Arm hält, während sie erzählt. Die anderen Frauen halfen ihr bei der Geburt. Einige Tage später konnte sie nachts fliehen, auch, weil die Terroristen das Interesse an ihr verloren hatten.

Andere haben weniger Glück im Unglück. Ungezählt die vielen Frauen, die auf der Flucht vergewaltigt, ausgebeutet und in Lagern zur Prostitution gezwungen werden. Die Hälfte aller Flüchtlinge sind nach Angaben der Vereinten Nationen Kinder. Nicht selten werden auch sie schon missbraucht.

Was also ist zu tun? Solange in so vielen Staaten weiter offener Krieg herrscht, ergeben sämtliche Bemühungen wenig Sinn. Wirkliche Flüchtlingspolitik muss mit Sicherheitspolitik einhergehen. Die europäischen Debatten um die Umsiedlung von Flüchtlingen, die sich bereits in EU-Ländern befinden, sind wichtig, sie lösen aber nicht das Gesamtproblem. Wahrscheinlich wird sich die Zahl der Flüchtlinge erst deutlich verringern, wenn die Konflikte in Syrien, im Irak, in Afghanistan, Libyen oder Somalia abgeklungen sind. Denn die Vergangenheit hat gezeigt, dass Menschen auch wieder zurückkehren, wenn ein Krieg

vorbei ist. Frieden zu schaffen, verlangt allerdings mehr als humanitäre Hilfe. Es braucht den Einsatz großer diplomatischer und auch militärischer Mittel des Westens, einschließlich internationaler Friedenstruppen.

Doch alles Verhandeln hat Grenzen, solange die Staatsführungen der entsprechenden Länder nicht mitmachen. Gambias Diktator Jammeh verwies kürzlich die EU-Botschafterin des Landes, weil sie es angesichts der Flüchtlingskrise gewagt hatte, Kritik an den Zuständen im Land zu äußern. Ähnlich die Lage in Eritrea, dessen Staatsführung das Volk in einen schier endlosen Militärdienst presst. Vieles steht und fällt mit dem Zustand im Ursprungsland der Menschen, die zu Flüchtlingen werden. Doch auch die Empfängerländer, gerade die westlichen Industriestaaten, sollten nicht zu kleinmütig denken: Flüchtlinge bringen stets auch einen zähen Willen zum Neuanfang mit sich. Davon können alle profitieren.

[www.giz.de/fluechtlinge](http://www.giz.de/fluechtlinge)

[www.giz.de/unterstuetzung-fuer-fluechtlinge](http://www.giz.de/unterstuetzung-fuer-fluechtlinge)

[www.giz.de/migration](http://www.giz.de/migration)



„The Migrants' Files“ ist ein preisgekröntes, laufend wachsendes Onlinedossier zum Thema Flucht nach Europa. Zu den Partnern des Rechercheportals gehören die Süddeutsche Zeitung, die Libération und Der Standard.  
[www.themigrantsfiles.com](http://www.themigrantsfiles.com)



# DEM ZUFALL ENTGEGEN

Ein Gastbeitrag von Saša Stanišić

In Bosnien hat es geschossen am 20. August 1992, in Heidelberg hat es geregnet. Es hätte auch Osloer Regen sein können; Heimat ist Zufall – dort wirst du geboren, hierhin vertrieben, drüben vermachtest du deine Nieren an die Wissenschaft. Glück hat, wer den Zufall beeinflussen kann. Wer sein Zuhause nicht verlässt, weil er muss, sondern weil er will.

Heidelberg begann für mich als eine zufällige Stadt. Sie war temporär gedacht, als Rettung aus der wirklich gewordenen Unwirklichkeit des Krieges. Am 20. August 1992 kam nach dem Regen die Sonne. Meine Mutter wollte mir, dem verunsicherten Jungen, etwas Gutes tun. Das Geld reichte aber nur für eine Kugel Eis. Die andere schenkte uns der Eisverkäufer. Mit den Waffeln in der Hand spazierten wir neben einem Fluss, der wie alles namenlos war: die Straßen, die Gebäude, die Farben. Wir verstanden niemanden. Das einzige, was ich auf Deutsch sagen konnte, war „Lothar Matthäus“.

Oberhalb der Altstadt thronte die blassrote Ruine eines Schlosses. Japaner kraxelten darauf herum und machten Fotos. Alles war so selbstverständlich: eine touristische Attraktion, Touristen, der Schokoladengeschmack vom Schokoladeneis. Auch wir schienen plötzlich selbstverständlich – eine Mutter und ein Sohn auf einem kleinen Platz, der bald nicht mehr namenlos sein würde: Karlsplatz. Wie andere Mütter und Söhne auf anderen Plätzen. Geflüchtet – angekommen. Innehaltend vor einem imposanten, fremdartigen Bauwerk.

---

## ZUR PERSON

SAŠA STANIŠIĆ floh 1992 mit seinen Eltern vor dem Balkankrieg nach Heidelberg. 2014 erhielt der Autor den Preis der Leipziger Buchmesse.

---

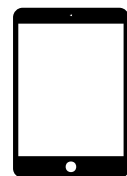
Der Anblick des Schlosses wird für mich immer nach Schokoladeneis schmecken. Und nach Sicherheit, die zum ersten Mal nach der Flucht fassbar wurde. Hier waren wir fremd, doch viel wichtiger, die Fremde war nicht lebensbedrohlich. Dieses Glück hatten viele nicht. Kein Zufall konnte sie retten, Willkür und Hass nahmen ihr Leben. 2015 jährte sich zum 20. Mal der Genozid in Srebrenica. Mehr als 8.000 bosnische Muslime wurden dort ermordet. Und Tausende sterben nach wie vor: in Syrien, im Jemen, in Libyen, in den Drogenkriegen von Mexiko.

Auch vielen Flüchtenden gelingt das Überleben nicht. Das hat zu oft nicht mit Zufall zu tun, sondern mit dem mangelnden politischen Willen, sie zu schützen. Die im Mittelmeer ertrinkenden, erfrierenden Menschen und jene, die es an die Grenzen der EU schaffen, dort aber aufgehalten oder zurückgeschickt werden, entlarven die Realität der EU-Flüchtlingspolitik und überhaupt humanistischer Werte als Farce aus Uneinigkeit, Passivität und Ignoranz. Statt für legale Wege einer sicheren Einreise zu sorgen und in einzelnen Ländern sinnvolle Unterbringungs- und Unterstützungsmodelle zu schaffen, wird die Hilfeleistung unterlassen und eine

humanitäre Katastrophe (noch) nur durch den Einsatz freiwilliger Helfer verhindert.

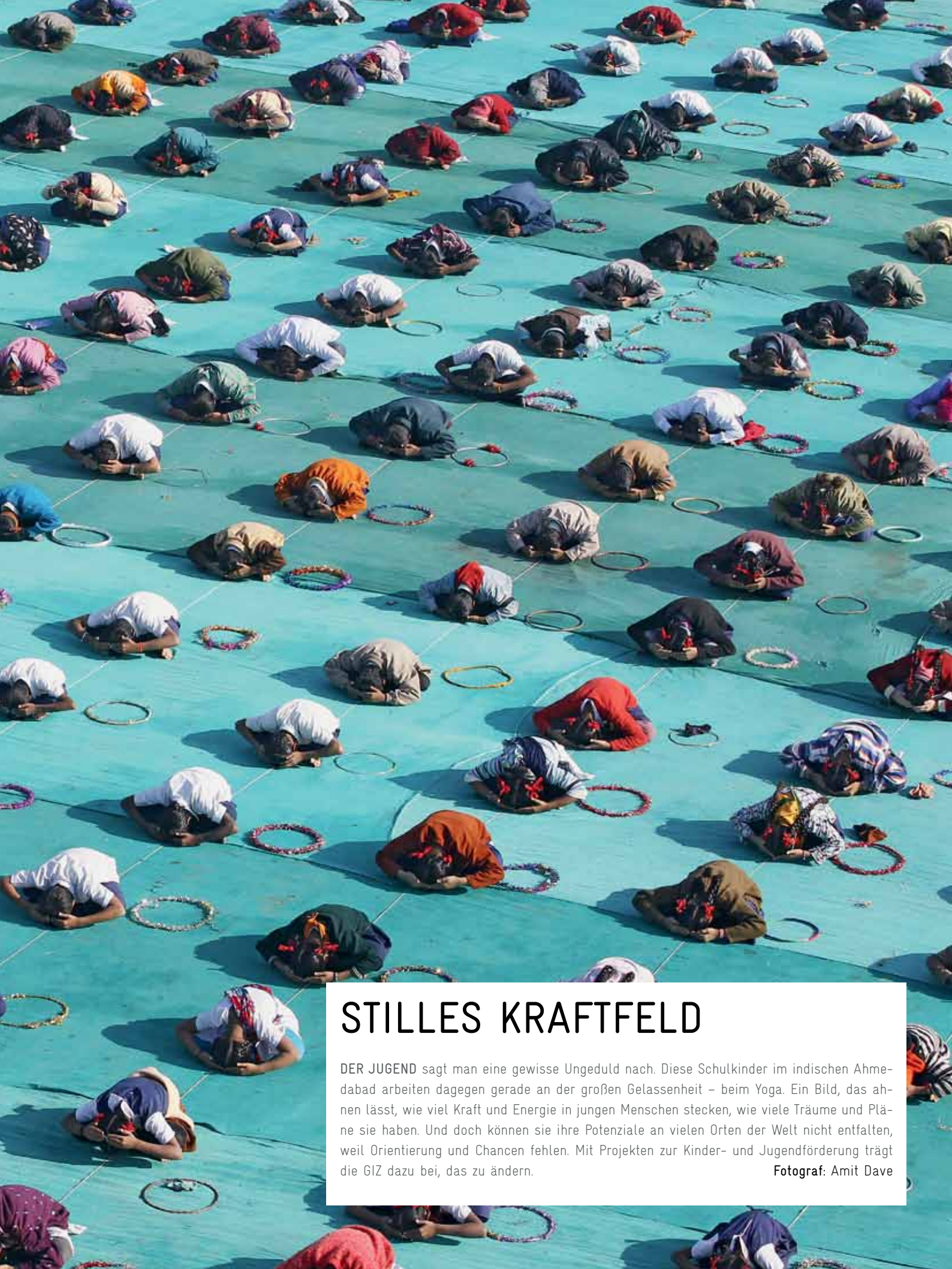
Gerade in Deutschland mit dessen Geschichte von Flucht und Vertreibung wird das Thema in Teilen der Bevölkerung und der Politik enttäuschend restriktiv verhandelt. Es vergeht kaum eine Nacht, in der kein Anschlag auf ein Asylbewerberwohnheim verübt wird. Die sozialen Medien sind einerseits voll mit Menschen, die zu helfen bereit sind, andererseits voll mit Hass und Häme.

Ich lebe seit 23 Jahren in Deutschland. In der ersten, der schwierigsten Zeit, bin ich Menschen begegnet, in der Nachbarschaft, in Behörden, die, ohne viel Aufhebens, bereit waren zu helfen. Ich trat zufällig in ihr Leben, sie reichten mir die Hand. Ohne sie wäre ich abgeschoben worden, diesen Text würden andere schreiben. Unser zufälliges Zusammenkommen werteten sie mit einer absichtsvollen Wohltat auf. Wie der Eisverkäufer in Heidelberg, der mich mit einfacher Großzügigkeit gelehrt hatte, dass wir nicht nur für das eigene Glück verantwortlich sind. Sondern auch für den fremden Zufall.



Zusätzlich in der akzente-App:  
eine Bildergalerie zu Prominenten  
mit Fluchtgeschichte  
[www.giz.de/akzente-app](http://www.giz.de/akzente-app)





## STILLES KRAFTFELD

DER JUGEND sagt man eine gewisse Ungeduld nach. Diese Schulkinder im indischen Ahmedabad arbeiten dagegen gerade an der großen Gelassenheit – beim Yoga. Ein Bild, das ahnen lässt, wie viel Kraft und Energie in jungen Menschen stecken, wie viele Träume und Pläne sie haben. Und doch können sie ihre Potenziale an vielen Orten der Welt nicht entfalten, weil Orientierung und Chancen fehlen. Mit Projekten zur Kinder- und Jugendförderung trägt die GIZ dazu bei, das zu ändern.

Fotograf: Amit Dave

# FÜR EIN BESSERES KLIMA

Ob Fluten oder Dürren, Stürme oder Hitze – Naturkatastrophen kommen heute häufiger vor und haben heftigere Auswirkungen. Im Auftrag der Bundesregierung ist die GIZ daher immer öfter für den Klimaschutz im Einsatz. Wie er gelingt, erklärt Vera Scholz.

**W**ir engagieren uns seit mehr als 20 Jahren in Sachen Klima. Schon in den 1990er Jahren haben wir etwa Kleinbauern in Indien dabei unterstützt, sich gegen ausgetrocknete Felder als Folge des Klimawandels zu wappnen. Für viele lokale Partner, mit denen wir damals zusammengearbeitet haben, war das Thema noch ungewohnt, da sie nicht ausreichend informiert waren. Das ist heute anders: Klima ist weltweit und auch in Deutschland ein Topthema, wie das Engagement der Bundeskanzlerin in diesem Jahr zeigt. Mittlerweile befasst sich jedes dritte Projekt, das wir umsetzen, mit dem Klimawandel. Wir arbeiten dabei vor allem im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, aber auch weiterer Auftraggeber.

Bei steigendem Meeresspiegel und stärkeren Stürmen wird zum Beispiel der natürliche Küstenschutz immer wichtiger: Mangrovenwälder bewahren das Land vor Überschwemmung. In Vietnam stellen wir durch einfache Bambuszäune und innovative Forsttechnik Mangroven wieder her und konnten so bereits rund 320 Hektar Wald aufforsten. Die dahinterliegenden Reisfelder sind nun vor den Fluten sicher.

Doch die Anpassung an die Folgen des Klimawandels ist nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist die Bekämpfung der Ursachen. Das heißt vor allem: Umweltbelastungen durch CO<sub>2</sub>-Ausstoß mindern. Wir unterstützen zum Beispiel chinesische Städte dabei, in Schulen und Krankenhäusern Strom zu sparen, Abwässer mittels erneuerbarer Energien aufzubereiten und den Verkehr umweltfreundlicher zu gestalten –

lauter Schritte, die uns dem gemeinsamen Ziel ein Stück näher bringen, die Erderwärmung bis zum Ende des Jahrhunderts auf zwei Grad zu begrenzen.

Für den internationalen Klimaschutz ist 2015 ein entscheidendes Jahr: Die Welt



VERA SCHOLZ leitet bei der GIZ die Abteilung Klima, Umwelt und Infrastruktur.

braucht einen neuen, verbindlichen Rahmen vor allem für die Minderung von Treibhausgasen. Wir unterstützen die Bundesregierung bei ihren internationalen Klimaverhandlungen. Vor dem G7-Gipfel im Sommer in Deutschland haben wir zum Beispiel daran mitgewirkt, ein Konzept für Klimarisikoversicherungen zu entwickeln, das die Bundeskanzlerin in die Gespräche mit anderen Staats- und Regierungschefs eingebracht hat: Zum einen sollen sich ein-

zelne Bauern in armen Ländern gegen Naturkatastrophen versichern können. Zum anderen können Staaten für den Schadensfall eine Versicherung abschließen und internationale Gelder erhalten, die sie dann an ihre Bürger auszahlen.

Im ersten Schritt sollen bis zu 400 Millionen Menschen von den neuen Versicherungslösungen profitieren. Bei der Klimakonferenz der Vereinten Nationen Ende 2015 in Paris wird die deutsche Delegation unter anderem dafür eintreten, dass sich weitere Staaten an der Finanzierung der Klimaversicherung beteiligen. Experten aus unserem Haus sind Teil der Delegation. Außerdem unterstützen wir den deutschen Pavillon bei rund 35 Veranstaltungen während der Konferenz.

Ein weiteres zentrales Thema in der Klimadebatte sind erneuerbare Energien. Die deutsche Energiewende findet im Ausland große Anerkennung, unsere Energieexperten sind weltweit gefragt. Im Auftrag der Bundesregierung und weiterer Auftraggeber unterstützen wir mittlerweile in mehr als 30 Ländern den Ausbau von Wasserkraft, Wind- und Solarenergie. In Südafrika beraten wir zum Beispiel die Regierung, wie sie private Investitionen in erneuerbare Energien fördern kann, und unterstützen die Ausbildung junger Südafrikaner zu Windkraftingenieuren. Ich persönlich wünsche mir für Paris ambitionierte Klimaschutzziele, die möglichst viele weitere Länder der Welt auf diesen nachhaltigen Weg führen.

Frühere Beiträge aus der Rubrik „Erklärt“ über die Arbeit der GIZ finden Sie hier: [www.giz.de/akzente](http://www.giz.de/akzente).

# ENGAGIERT

Wo die GIZ im Einsatz ist, wie sie neue Aufgaben angeht, was ihre Projekte bewirken: drei aktuelle Beispiele aus der Arbeit in Brasilien, Ägypten und Bangladesch.



## LÖSCHEN MIT FEUER

**BRASILIEN** Wie ein innovatives Projekt dazu beiträgt, die artenreichste Savanne der Welt und das Klima zu schützen. **Seite 36**

## NEUER ARBEITSPLATZ, NEUES SELBSTVERTRAUEN

**ÄGYPTEN** Wie eine deutsch-ägyptische Initiative Mahmoud Sobhy und anderen jungen Menschen Perspektiven bietet. **Seite 32**

## DAS RECHT AUF FREIHEIT

**BANGLADESCH** Wie Bürger sich für Männer und Frauen einsetzen, die jahrelang ohne Anklage im Gefängnis sitzen. **Seite 40**

# NEUER ARBEITSPLATZ, NEUES SELBSTVERTRAUEN

Jeder vierte Ägypter unter 24 Jahren hat keinen Job. Ein Beschäftigungsbündnis gibt Hoffnung. Wie, das zeigen die Geschichten von Ibrahim Sabri und Mahmoud Sobhy.

TEXT JÜRGEN STRYJAK   FOTOS AXEL KRAUSE

---





Vier Arme sind in die Höhe gestreckt, in jeder Hand ein anderes Werkzeug – Bohrmaschine, Hammer, Zollstock und Zange. Das Poster bedeckt fast die gesamte Wand hinter dem Empfangstisch. Die Botschaft ist klar: Hier, in den Räumen des Nationalen Beschäftigungspakts, werden Arbeitsplätze vermittelt.

Es ist zehn Uhr morgens. Der Empfangsbereich des Jobcenters ist voller junger Ägypter, die eine Arbeit suchen. Ibrahim Sabri ist zum ersten Mal hier. Der 28-Jährige hat gerade geheiratet und wird demnächst Vater. Er betreibt eine kleine Schneiderei, aber die Einkünfte reichen nicht zum Leben. Menschen wie ihm will das Bündnis bei der Arbeitssuche helfen. Für Hochschulabsolventen gibt es private Vermittlungsagenturen und Internetportale, aber einfache Arbeiter finden Jobs nur, wenn sie zufällig etwas hören oder von Firma zu Firma laufen. Ein staatliches Arbeitsamt gibt es nicht.

Das Jobcenter liegt in der siebten Etage eines Bürohauses im Stadtteil Dokki. Es ist eines von drei im Großraum Kairo. Nach der Revolution 2011 stellten sich Unternehmensvertreter die Frage, was Ägypten in der Umbruchphase besonders dringend braucht. Ihre Antwort: Arbeitsplätze. Das war die Geburtsstunde des Beschäftigungspakts. Zwölf deutsche und ägyptische Unternehmen sind in seinem Lenkungsausschuss vertreten, darunter Siemens, BASF und die Hassan Allam Holding. Die GIZ unterstützt den Pakt seit 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und des Auswärtigen Amtes. Seit 2015 ist das Projekt Teil der vom BMZ ins Leben gerufenen Sonderinitiative zur Stabilisierung und Entwicklung in Nordafrika und Nahost. Die GIZ entwickelt Bewerber-

trainings, aber auch Lehrpläne für zertifizierte Arbeitsvermittler. Bislang wurden 55 Ägypter ausgebildet, die nun in den Jobcentern als Vermittler zum Einsatz kommen.

Offiziell beträgt die Arbeitslosenrate in Ägypten rund 13 Prozent. Allerdings arbeitet jeder zweite Beschäftigte in der Schattenwirtschaft, ohne Sozial- und Krankenversicherung und ohne Arbeitnehmerrechte. Besonders schwer haben es junge Leute. Das Angebot des Bündnisses richtet sich deshalb gezielt an Bewerber bis 35 Jahre: Ihnen vermittelt es seriöse Jobs mit sozialer Absicherung.

Ibrahim Sabri gehört zu dieser Zielgruppe. Er möchte als Fahrer arbeiten und beantwortet im Jobcenter Fragen nach seinen Fähigkeiten, Interessen und Wünschen. Er erfährt, dass er ein zweitägiges Vorbereitungstraining absolvieren muss, das die Bewerber fit für den Arbeitsmarkt machen soll. Hinter der gläsernen Wand des Seminarraums hat gerade eines begonnen, mit einem Musikvideo des populären Künstlers Ahmed Mekky. „Versuch nie, jemand anders zu sein als du selbst“, heißt es darin, „vertrau dir!“

## Engagiertere, bessere Bewerber

Die 24 Teilnehmer lernen ihre Rechte und Pflichten als Arbeitnehmer kennen. Sie erfahren, wie sie bei Bewerbungsgesprächen auftreten sollten, und vor allem, was die Unternehmen von ihnen erwarten. Eine der Teilnehmerinnen ist Fatma Maged. „Ich hatte vorher schon viel von dem Jobcenter gehört“, erzählt die 22-Jährige, „ich habe Leute getroffen, die davon geschwärmt haben.“ An dem Training gefällt ihr besonders, dass die Referenten zu mehr Selbstbewusstsein und Entschlossenheit ermuntern.

Der Beweis dafür, dass dies die Bewerber für Arbeitgeber tatsächlich attraktiv macht, liegt zwölf Kilometer Luftlinie weiter, in dem Unternehmen Samaya Electronics Egypt im Kairoer Stadtteil Nasr City. Die Personal Koordinatorin Basma Abbas erklärt, warum sie so gern Bewerber nimmt, die das Beschäftigungsbündnis ihr schickt. „Als ich vor einem Jahr hier begann, empfahl mir meine Chefin

## JOBS IM FOKUS

Mit der Sonderinitiative zur Stabilisierung und Entwicklung in Nordafrika und Nahost schafft das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Perspektiven für die Menschen in der Region. Die Initiative trägt damit auch zur Friedenssicherung bei. Seit 2014 hat das Entwicklungsministerium mehr als 200 Millionen Euro für Projekte unter anderem zur Jugendbeschäftigung, wirtschaftlichen Stabilisierung und Demokratisierung bereitgestellt.

sofort, mit dem Nationalen Beschäftigungspakt zu kooperieren“, erinnert sich die junge, resolute Frau, die für die Einstellung von Produktionsarbeitern zuständig ist. „Arbeiter, die von dort kommen, sind engagierter und arbeiten besser.“

Die Firma produziert Radios, Zentralverriegelungen und andere Elektronikbauteile für Autohersteller, unter ihnen Mitsubishi, Alfa Romeo und Renault. Sie hat mehr als 500 Beschäftigte, stellt aber derzeit pro Monat rund 50 weitere ein. Es besteht ein ständiger Bedarf an neuen Arbeitskräften. Rund ein Drittel von ihnen kam im vergangenen Jahr über den Beschäftigungspakt.

Die Produktionshallen wirken aufgeräumt. Überall im Haus wird gerade geputzt, im gesamten Gebäude riecht es nach Desinfektionsmitteln. Die Mitarbeiter tragen Polohemden in verschiedenen Farben – die der Teamleiter sind rot, die der Qualitätskontrollere grün. Offenbar wird bei Samaya wenig dem Zufall überlassen.

So scheint es logisch, dass Basma Abbas gern mit dem Bündnis kooperiert, denn dessen Arbeitsvermittler treffen eine Vorauswahl. Das vergrößert die Chancen der Bewerber und nutzt den Unternehmen. Dass die Personal Koordinatorin studierte Psychologin ist, hilft ihr, im Gespräch mit Arbeitssuchenden zu beurteilen, wie ernst sie ihre Bewerbung meinen. Jeder dritte neue Arbeiter

„Ich habe das Gefühl, etwas Wichtiges zu tun.“

Mahmoud Sobhy hat jetzt einen Job mit Sozialversicherung und 21 Tagen Urlaub.



ter kündigt innerhalb kurzer Zeit wieder, zum Beispiel weil der Arbeitsweg zu lang ist.

Ihre Firma bietet soziale Sicherheit und eine Perspektive, sagt Basma Abbas. „Aber die Mentalität der Produktionsarbeiter unterscheidet sich von jener der Fach- und Hochschulabsolventen. Sie haben keine Karrierepläne, obwohl wir ihnen Chancen eröffnen.“ Zu Arbeitern, die kündigen, bevor sie eine neue Stelle haben, sagt sie: „Warum willst du zu Hause rumsitzen? Bewirb dich doch wenigstens aus der festen Anstellung heraus.“



## Das Vorbereitungstraining war ein voller Erfolg

Mahmoud Sobhy hat gerade die Nachtschicht hinter sich, es ist acht Uhr früh. Draußen auf der Straße bringen Firmenbusse im Sekundentakt Arbeiter auf das Gelände der „Nasr City Free Zone“, einer Freihandelszone, in der neben Samaya noch etliche andere Unternehmen angesiedelt sind. Sobhy trägt ein Polohemd in der blauen Farbe der sogenannten Produktionsassistenten. Seit September 2014 arbeitet der 22-Jährige hier. Zuvor jobbte er in einer Druckerei, in einer Molkerei sowie in einem Bekleidungsladen. Auf einer Jobmesse, die der Beschäftigungspakt in seinem Viertel veranstaltete, erfuhr er von dem Arbeitsvermittlungsprojekt.



Zusätzlich in der akzente-App: ein Podcast, in dem Ibrahim Sabri von seiner Jobsuche berichtet.  
[www.giz.de/akzente-app](http://www.giz.de/akzente-app)

**Oben:** Wie bewirbt man sich? Was erwarten die Unternehmen? Im Jobcenter gibt es Antworten.  
**Mitte:** Die Firma Samaya Electronics Egypt stellt gern Arbeiter ein, die vom Bündnis kommen. Gewissenhaft: Mahmoud Sobhy kontrolliert Elektronikteile.  
**Unten:** Ein Helfer verteilt Infozettel zu den Jobcentern an junge Menschen in den Straßen Kairo.


Im Stadtteil Warraq, wo Sobhy wohnt, sind viele junge Menschen arbeitslos. Sie sitzen zu Hause oder in den Kaffeehäusern und wissen nicht, wie sie einen Job finden sollen. Genau solche Leute will das deutsch-ägyptische Beschäftigungsbündnis erreichen. Es verteilt Infoblätter, veranstaltet Messen und ermuntert Arbeitssuchende, in eines seiner Jobcenter zu kommen – so wie es auch Mahmoud Sobhy getan hat. Dort hat ihm besonders das Vorbereitungstraining gefallen: „Man ist uns mit Respekt begegnet. Der erste Tag war noch gar nicht vorbei, da habe ich mich schon auf den zweiten gefreut.“

Danach ging alles sehr schnell. Das Jobcenter organisierte ein Vorstellungsgespräch für ihn bei der Autozulieferfirma, er wurde eingestellt und kontrolliert seitdem die Produkte am Ende eines Montagebandes. Er genießt es, Teil eines funktionierenden Systems zu sein. „Ich habe das Gefühl, etwas Wichtiges zu tun, weil ich Geräte herstelle, die für bekannte Automarken sind.“

Mahmoud Sobhy ist nun sozialversichert und hat 21 Tage Urlaub im Jahr. Das Kantineessen und die Fahrt mit dem Firmenbus sind kostenlos, Überstunden werden bezahlt. Eine Krankenversicherung gibt es nicht, aber wenn Mitarbeiter erkranken, werden sie bei Vertragsärzten und in Vertragskliniken auf Firmenkosten behandelt. Nur der Arbeitsweg ist Sobhy zu lang. Für die 30 Kilometer von Warraq bis zum Werkstor in Nasr City braucht er zwei Stunden, weil er erst am Hauptbahnhof in den Firmenbus umsteigen kann.

Deshalb spielt er mit dem Gedanken, sich eine neue Stelle zu suchen. Vielleicht bekommt er dort auch mehr Geld. Sein Monatsgehalt bei Samaya beträgt umgerechnet knapp 120 Euro, ein marktübliches Gehalt. „Natürlich nehme ich was Besseres, wenn ich was Besseres finde.“ Noch weiß er nicht, wann er mit der Suche beginnen wird. Sicher ist nur, betont er, dass er dafür auf jeden Fall wieder zu einem Jobcenter des Beschäftigungspakts gehen wird.

## ÄGYPTEN



**HAUPTSTADT:**  
Kairo

**EINWOHNER:**  
83,3 Millionen<sup>1</sup>

**BRUTTOINLANDSPRODUKT:**  
286,5 Milliarden USD<sup>2</sup>

**WIRTSCHAFTSWACHSTUM:**  
2,2 Prozent<sup>3</sup>

**RANG IM HUMAN DEVELOPMENT INDEX:**  
110 (von 187)

Quelle: <sup>1,2,3</sup> Weltbank 2014

## FÜR GUTE, SICHERE ARBEIT

**PROJEKT:**

TEILHABE DURCH BESCHÄFTIGUNG – DEN ZUGANG ZUM ARBEITSMARKT ERLEICHTERN

**AUFTRAGGEBER:**

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

**NATIONALE PARTNER:**

NATIONALER BESCHÄFTIGUNGSPAKT, DACHVERBAND FÜR WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

**LAUFZEIT:**

2014 BIS 2017

Die Arbeitslosigkeit in Ägypten ist hoch, insbesondere unter jungen Menschen. Zugleich finden viele Unternehmen keine geeigneten Mitarbeiter. Die GIZ unterstützt den Nationalen Beschäftigungspakt dabei, bessere Vorbereitungs- und Vermittlungsangebote zu entwickeln. Zugleich berät sie den Dachverband für wirtschaftliche Entwicklung, wie sich die Qualität der Jobs in der verarbeitenden Industrie erhöhen lässt. Die GIZ unterstützt das Projekt seit 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Auswärtigen Amts. Inzwischen haben die Partner mehr als 4.000 Ägypter und Ägypterinnen in einen Job vermittelt. Jeden Monat kommen 130 weitere hinzu. Rund 500 Unternehmen nutzen die Dienstleistungen des Pakts.

➤ **ANSPRECHPARTNER**

Khaled Karara > [khaled.karara@giz.de](mailto:khaled.karara@giz.de)

[www.nep-egypt.com](http://www.nep-egypt.com)



# LÖSCHEN MIT FEUER

Riesige Brände gefährden die artenreichste Savanne der Welt in Brasilien. Klima und natürliche Vielfalt sind bedroht. Ein innovatives Projekt ändert das.

TEXT CARL D. GOERDELER FOTOS WERNER RUDHART

**F**lug SLX6414 konnte nicht landen: „Heute morgen musste der Flugplatz schließen wegen Rauchschwaden, die von Buschfeuern aus dem Cerrado stammen.“ Meldungen wie diese aus Palmas im Bundesstaat Tocantins sind keine Seltenheit in Nord- und Zentralbrasilien, überall da, wo sich der Cerrado erstreckt. Der Cerrado, die trockene Baum- und Strauchsavanne, mit zwei Millionen Quadratkilometern sechsmal so groß wie Deutschland. Der Cerrado, durch dessen immer wiederkehrende Flächenbrände 40 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen Brasiliens entstehen.

Auf dem graugrünen Landmeer scheinen die Tafelberge wie düstere Schollen zu schwimmen, sie tauchen auf und gleiten unter den Horizont, je weiter die holprige Piste über die sandigen Bodenwellen führt. Nach vier, fünf gerüttelten Stunden Fahrt von Palmas in die Weiten des Cerrado ein paar Hütten: Mateiros, 3.000 Seelen nahe dem Tafelberg, den sie „Jalapinha“ nennen – nach der „Echten Wunderblume“ *Mirabilis jalapa*, deren Wurzelsud die Menschen hier gegen Bauchschmerzen trinken.

Rejane Ferreira Nunes stammt aus Mateiros. Heute ist sie verantwortlich für die

Schutzzone Jalapão, zuvor hat sie in zahlreichen Umweltinitiativen gearbeitet. „Wir müssen die Natur schützen und sie zugleich nutzen“, das ist ihr Credo.

Die Natur schützen: Brasilien hat sich verpflichtet, seine Treibhausgasemissionen bis 2020 um rund 40 Prozent zu reduzieren. Das geht nur, wenn die Flächenbrände im Cerrado kontrolliert und verhindert werden. Und da der Cerrado die weltweit artenreichste Savanne ist, ist hier Klimaschutz zugleich Artenschutz.

## Gestern rußige Hölle, heute pure Schönheit

Doch wie kann das funktionieren? „Noch vor wenigen Jahren dachte man, es genüge, die Brände zu bekämpfen“, sagt Michael Scholze von der GIZ, der ein Projekt zur Kontrolle von Bränden im Cerrado leitet. „Das war wie bei Sisyphos und half nicht weiter. Denn jedes Mal, wenn die Brände ausgetreten worden waren, kamen sie mit vielfacher Wucht später wieder. Man sah sich zu einem regelrechten Feuermanagement gezwungen.“ Seit 2011 setzt die GIZ nun im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit gemeinsam mit dem brasilianischen Umweltministerium einen innovativen Ansatz um.

„Es ist ein Paradigmenwechsel“, bestätigt der Biologe Francisco Oliveira. Im Umweltministerium leitet er die Abteilung zur Bekämpfung der Abholzung. Er fasst das neue Konzept in einem Satz zusammen:

„Entweder kontrollieren wir das Feuer, oder das Feuer kontrolliert uns!“ Anders ausgedrückt: „Schlechtes“ Feuer soll durch „gutes“, kontrolliert gelegtes Feuer bekämpft werden. Dafür wird moderne Satellitentechnik einbezogen, die aktuelle Daten zu Bränden und Treibhausgasemissionen liefert. Die Feuer werden zu einer Jahreszeit gelegt, in der Bäume und Pflanzen noch nicht allzu trocken sind. So sollen unbeherrschbare Brände am Ende der trockenen Periode, wenn das Feuer viel mehr Nahrung findet, verhindert werden. Dadurch gibt es weniger Schäden in der Natur und weniger Emissionen.

Die Landschaft Jalapão heute: turmhohe goldgelbe Wanderdünen, kristallklare Wildwasser. Noch 2014 war die Gegend eine rußige Hölle: Fast der gesamte Park – mit 1.580 Quadratkilometern doppelt so groß wie Hamburg – wurde ein Opfer der Flammen. Die Brände hatten offenbar Bauern verursacht, die das Feuer für landwirtschaftliche Zwecke einsetzten. „Satellitenaufnahmen haben uns auf die Spur gebracht“, sagt Warley Rodrigues, ein früherer Parkmanager.

## Kilometerweit steigt die Rauchsäule in den Himmel

Kann man die Verursacher nicht bestrafen? Kann man nicht die Feuer im Cerrado verbieten? Genau das hat man jahrelang versucht – und ist gescheitert. Denn erstens hat es naturbedingt immer Feuer im Cerrado gegeben, etwa durch Blitz einschläge. Zweitens nutzen die weit verstreuten Siedler das Feuer

Kahlschlag: Die Feuerwalzen zerstören in kurzer Zeit viele Quadratkilometer Land. Doch neue Ideen zur Bekämpfung bringen erste Erfolge.



**Oben:** „Wir müssen die Natur schützen und sie zugleich nutzen“, sagt Rejane Ferreira Nunes, verantwortlich für die Schutzzone Jalapão. Beim Kampf gegen die Brände dort und anderswo im Cerrado kommt auch Satellitentechnik zum Einsatz. **Unten:** Schönheit und Vielfalt der Gegend werden nur erhalten bleiben, wenn das neue Konzept greift. Für die Bewohner ist das eine existenzielle Frage – sie leben vom Cerrado, als Landwirte oder indem sie sein „Goldenes Gras“ zu Körben und Schmuck flechten.

traditionell, um Platz für Weidegebiete mit frischer Vegetation zu schaffen. Drittens führt ein Feuerverbot im Laufe der Zeit nur zu immer größeren Mengen an Brennmaterial, das, einmal entzündet, riesige Feuerwalzen nährt. Viele Quadratkilometer Landschaft werden so innerhalb weniger Stunden zerstört. Auch an diesem Tag zeichnet sich am Horizont eine Rauchsäule ab. Gute drei Kilometer steigt sie in den blauen Himmel.

„Wir legen auch kontrollierte Feuer, um das Vieh zu lenken“, sagt Sabino Francisco

Tavares. Die Hütte des Rinderhirten liegt an einem Bach, seinen Sohn fährt er täglich 30 Kilometer mit dem Motorrad zur Schule.

### Anfangs misstrauisch gegenüber den „Gringos“

Tavares und seine „Nachbarn“, die verlorenen Segler im Landmeer Cerrado, kennen die verschiedenen Vegetationsstufen genau: von den Galeriewäldern an den Flussläufen über die feuchten Veredas-Senken bis zur of-

fenen Savanne, auf der feuerresistente Bäume wie die „Hexenbesen“ stehen, und der Strauchsteppe, deren Dornbüsche nicht höher als einen Meter wachsen. Nicht nur für Hirten wie Tavares bildet der Cerrado die Lebensgrundlage. Viele Bewohner sammeln am Ende der Regenzeit das „Goldene Gras“, aus dem sie Körbe, Schachteln und Schmuck flechten und verkaufen.

Das Projekt zur Kontrolle der Brände vereint zwei Welten: die Welt der Siedler mit ihrem Erfahrungsschatz und die Welt der

neuesten Technik, vor allem der Satellitenbeobachtung. Über die Satelliten und die in das Projekt eingebundene brasilianische Weltraumbehörde INPE kann man fast in Echtzeit detaillierte Karten herunterladen. Die Satelliten unterscheiden zwischen alter und junger Vegetation, berücksichtigen die jeweiligen Kohlenstoffmengen, die klimatischen Parameter sowie die Form der Landschaft und beziehen Vergleichswerte ein.


Die Karten sind Grundlage für die Entscheidung, wo Feuer gelegt werden. Sie spielen auch bei den Gesprächen mit den Siedlern eine Rolle, die in das Vorgehen einbezogen werden. „Wir waren erst misstrauisch gegenüber den Gringos“, sagen Tavares und andere. „Dann haben wir gesehen, dass wir voneinander lernen können. Deshalb arbeiten wir jetzt zusammen.“ Sie fühlen sich anerkannt – und es gibt weniger Konflikte zwischen Parkmanagement, Feuerwehr und Gemeinden. Gut ein Dutzend Partner sind an dem Projekt beteiligt: die Umwelt- und Naturschutzbehörden von Staat und Bundesstaaten, die Gemeinden, schließlich die Verwaltungen der Nationalparks, Schutzzonen und Biosphärenreservate.

**„Die haben mich für total verrückt erklärt“**

Rejane Ferreira Nunes, die Umweltaktivistin, sieht eine ihrer Hauptaufgaben darin, zwischen den Interessengruppen zu vermitteln. Das betrifft auch den Einsatz der „Brigadistas“ – der Feuerbrigaden, von denen Mateiros 13 stellt und der Jalapão-Park selbst 15 hat. Insgesamt hat die GIZ mehr als 1.200 Angestellte der Feuerbrigaden, Landwirte und Aktivisten geschult. Warley Rodrigues, der seine Erfahrungen in das Projekt einbringt, erzählt: „Als mich meine früheren Kollegen vom Parkmanagement fragten, was ich bei den Deutschen treibe, sagte ich: Ich lösche, weil ich Feuer lege! Die haben mich für total verrückt erklärt.“

› ANSPRECHPARTNER  
Michael Scholze › michael.scholze@giz.de

## BRASILIEN



**HAUPTSTADT:**  
Brasília

**EINWOHNER:**  
202 Millionen<sup>1</sup>

**BRUTTOINLANDSPRODUKT:**  
2,3 Billionen USD<sup>2</sup>

**WIRTSCHAFTSWACHSTUM:**  
0,1 Prozent<sup>3</sup>

**RANG IM HUMAN DEVELOPMENT INDEX:**  
79 (von 187)

Quelle: <sup>1,2,3</sup> Weltbank 2014

## SCHUTZ DER SAVANNE

**PROJEKT:**  
PRÄVENTION UND KONTROLLE VON BRÄNDEN IM CERRADO

**AUFTRAGGEBER:**  
BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ, BAU  
UND REAKTORSICHERHEIT

**POLITISCHER TRÄGER:**  
BRASILIANISCHES UMWELTMINISTERIUM

**LAUFZEIT:**  
2011 BIS 2017

Die Savannenlandschaft Cerrado in Zentralbrasilien ist eine der größten der Welt. Mit etwa 26.500 Tonnen pro Quadratkilometer ist sie zudem ein riesiger Speicher für klimaschädliches Kohlendioxid. Will Brasilien seine Klimaziele erreichen, muss das Gebiet geschützt werden. Das Projekt setzt deshalb einerseits auf kontrollierte Brände. Zugleich sorgt es dafür, dass unkontrollierte Feuer früher entdeckt und schneller gelöscht werden. Die beteiligten Gemeinden in der Region nutzen dazu unter anderem ein satellitengestütztes Überwachungssystem. An dessen Entwicklung war auch das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt beteiligt. Unkontrollierte Brände werden häufig von Bauern verursacht, die sie bewusst für ihre Arbeit einsetzen. Die GIZ hat deshalb mehr als 100 von ihnen in alternativen Anbautechniken geschult. Das Projekt ist Teil der Internationalen Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums. Es wird in Kooperation mit der KfW Entwicklungsbank durchgeführt.

[www.giz.de/de/weltweit/12505.html](http://www.giz.de/de/weltweit/12505.html)



# DAS RECHT AUF FREIHEIT

In Bangladesch unterstützen  
Rechtshelfer Tausende Bürger,  
die jahrelang ohne Anklage und  
Prozess im Gefängnis sitzen.

TEXT ROLF OBERTREIS FOTOS THOMAS L. KELLY





Zwölf Jahre verbrachte Abul\* im Gefängnis. Zwölf Jahre, ohne Anklage. Als die Polizei ihn im Januar 2001 festnahm, war er Mitte 20. Der Vorwurf: Er habe gegen das Gesetz für öffentliche Sicherheit verstoßen. „Ich weiß nicht, was ich getan haben soll, man hat es mir nie erklärt“, sagt Abul. Er lebt in Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs. Damals wurde er zusammen mit mehreren anderen Männern verhaftet. Doch die kamen nach zwei Jahren frei, weil sie, anders als er, einen Anwalt bezahlen konnten.

Im Vergleich zu Abul hatte Karimon\* fast Glück. Die 45-Jährige saß „nur“ zweieinhalb Jahre hinter Gittern. Ohne Anklage. „Eine Nachbarin hat mich wegen angeblichen Drogenbesitzes angezeigt“, erzählt sie. Die Polizei nahm sie fest, ein Richter schickte sie in Haft. Ihre vier und 13 Jahre alten Söhne kamen zur Großmutter, die dreijährige Tochter nahm sie mit ins Gefängnis. Gefängnis heißt in Bangladesch zum Beispiel: ein 100 Quadratmeter großer Raum, geplant für 40 Menschen, in dem 200 Gefangene zusammengepfercht sind. Für jeden zwei Decken, ein Teller, ein Glas, eine Schüssel. Morgens Brot, mittags und abends Reis. Manchmal Fisch.

Promita Sengupta von der GIZ kennt noch dramatischere Fälle. Sie zeigt das Foto eines Mannes mit schlohweißem Haar und wallendem Bart. 21 Jahre saß er im Gefängnis. Ohne Anklage, ohne Prozess. Seine 14-jährige Tochter brachte ihn damals zum Gefängnistor. Ein 14-jähriges Mädchen holte ihn 21 Jahre später ab: seine Enkelin.

Karimon und Abul sitzen im GIZ-Büro in Dhaka. Die beiden ehemaligen Häftlinge sind endlich frei, führen ein einigermaßen normales Leben. „Das sind nur drei Beispiele von zehntausenden“, sagt Sengupta. Das Problem hat riesige Dimensionen: Mehr als 77.000 Menschen sitzen derzeit in den Haft-

anstalten des Landes. Platz ist nur für die Hälfte. Im Zentralgefängnis in Dhaka zum Beispiel, ausgelegt für 2.700 Häftlinge, waren Ende 2014 mehr als 7.000 Männer inhaftiert. „Wenn jemand nachts zur Toilette geht“, sagt Sengupta, „ist sein Platz hinterher belegt.“

Vier von fünf Insassen sitzen in „Untersuchungshaft“, oft seit Jahren, nur auf der Grundlage eines vagen Verdachts oder wegen kleinerer Diebstähle. Meist trifft es die, denen das Geld für einen Anwalt fehlt. „Es gibt zu wenig Polizei, zu wenige Richter“, so Sengupta. „Drei Millionen Fälle liegen unbearbeitet auf dem Tisch.“

## Die Hoffnung schon längst verloren

Was tun? Polizisten und Richter einstellen? Das scheitert an fehlendem Geld und einem Mangel an gut ausgebildetem Personal. Gemeinsam mit dem Innenministerium in Dhaka geht die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung einen anderen Weg: Sie bildet Rechtshelfer aus, sogenannte „Paralegals“. 29 Tage dauert das Training. Die meist jüngeren Frauen und Männer kümmern sich um Häftlinge, oft schon kurz nach der Festnahme. Sie machen die Betroffenen auf ihre Rechte aufmerksam, drängen bei Gericht auf eine zügigere Behandlung der Fälle. Knapp 130 Rechtshelfer gibt es mittlerweile, bis 2017 sollen es 220 sein, in 40 der 64 Distrikte von Bangladesch.

Rechtshelfer brachten auch den Fall von Abul schließlich vor Gericht. „Ich hatte keine Hoffnung mehr“, sagt der heute 40-Jährige über die Zeit, bevor es zur Verhandlung kam. Das Gesetz, auf dessen Grundlage er festgenommen worden war, gab es da schon gar nicht mehr. Und wenn, hätte er zu höchstens drei Jahren Haft verurteilt werden dürfen.

Die Bilanz der Paralegals seit Beginn des Projekts Ende 2012 kann sich sehen lassen: In rund 15.000 Fällen haben die Rechtshelfer Gefangene betreut, fast 45.000 unterstützten sie vor Gericht. Etwa 5.100 Frauen und Männern haben sie auf diese Weise zur Freilassung verholfen.

## JUSTIZREFORM

Die Ausbildung der Rechtshelfer ist Teil eines Projekts zur Justiz- und Gefängnisreform im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Das britische Ministerium für internationale Entwicklung und die spanische Agentur für internationale Entwicklungszusammenarbeit beteiligen sich finanziell. Die GIZ koordiniert das seit Ende 2012 laufende Projekt. Beschäftigt sind die „Paralegals“ bei Nichtregierungsorganisationen der Rechtsbeihilfe.

Nahidur Rahman war einer der Ersten, die ausgebildet wurden. Der 30-jährige Sozialwissenschaftler kümmert sich um das Zentralgefängnis in Dhaka und drei Haftanstalten nordwestlich der Hauptstadt. „Jeden Morgen sind wir zu dritt oder viert in einem Gefängnis und schauen, welche Untersuchungshäftlinge neu sind. Wir stellen unsere Arbeit vor, erklären, wie wir helfen können.“ Häufig ist die Sachlage verworren, sind die Fälle schlecht dokumentiert. „Die Paralegals sind oft die Einzigen, die die Umstände klären können“, davon ist Rahman überzeugt. „Wir haben Kontakt zur Polizei, zum Gefängnis und zum Gericht.“ Juristische Unterstützung bekommen die Paralegals von Anwälten. Jeweils einer kümmert sich um 20 Rechtshelfer.

Die Paralegals bereiten Häftlinge auch auf ihre Zeit in Freiheit vor: durch Berufsbildungskurse schon im Gefängnis. Inzwischen gibt es auch eine öffentliche Kampagne. Motto: „Wir haben euch nicht vergessen.“ Sie weist mit Plakaten und Spots auf das Unrecht hin, das vielen Männern und Frauen in Bangladesch widerfahren ist. Und immer noch widerfährt.

*\*Name von der Redaktion geändert*

➤ ANSPRECHPARTNERIN

Promita Sengupta > [promita.sengupta@giz.de](mailto:promita.sengupta@giz.de)

Gefühl der Ohnmacht: Abul und Karimon (oben) kamen erst nach Jahren frei – mit Unterstützung von Rechtshelfern wie Nahidur Rahman (unten).

# GANZ NAH DRAN MIT DER AKZENTE-APP

Reportagen und Videos zu Projekten weltweit, Nachrichten aus der internationalen Zusammenarbeit, Experteninterviews zu globalen Themen: Die akzente-App bietet tiefe Einblicke. Wir nehmen Sie mit auf eine kleine Reise durch das Angebot.

Mit der akzente-App können Sie die Inhalte dieses Magazins auch auf Ihrem Tablet-Computer ansehen – und noch einiges mehr. Frühere Ausgaben mit Schwerpunkten zu den Themen Klima, Transparenz und Jugend sind über die App ebenfalls verfügbar. Zudem bietet sie zu jeder Ausgabe einige Extras. Lesen Sie etwa ein Experteninterview zum Phänomen Klimafucht in voller Länge und reisen Sie mit einem Video in das nicaraguanische Dorf Ocote Tuma, das über ein eigenes Wasserkraftwerk erstmals Strom bezieht. Auch Podcasts vermitteln Ihnen direkte Eindrücke der Arbeit vor Ort. Die Video- und Audiobeiträge ergänzen die Reportagen über Projekte in der ganzen Welt.

Alle Inhalte der App sind leicht auffindbar und ansprechend gestaltet. Infografiken stellen komplexe Themen anschaulich dar. So wird die App zu einem Angebot, das nicht nur Fachleute anspricht. Die Magazin-App erscheint vier Mal jährlich auf Deutsch und Englisch und ist gratis im App-Store verfügbar. Wie sie aufgebaut ist und wie Sie das Angebot nutzen können, erfahren Sie auf dieser Doppelseite.

[www.giz.de/akzente-app](http://www.giz.de/akzente-app)

LOS GEHT'S



Klicken Sie zum Öffnen der Magazin-App auf das Symbol „GIZ akzente“ auf dem Desktop Ihres Tablet-Computers.



## ALLE AUSGABEN IM KIOSK



Zentrale Anlaufstelle: Über den Kiosk der App können Sie das aktuelle Magazin und frühere Ausgaben von akzente herunterladen und später in Ruhe offline lesen – zum Beispiel, wenn Sie unterwegs sind. Die Ausgaben lassen sich nach dem Lesen ganz einfach wieder löschen. Sie sind dann zwar weiterhin über den Kiosk erhältlich, belegen aber nicht unnötig Speicherplatz auf Ihrem Gerät.

## AUF EINEN BLICK



Was interessiert Sie besonders? Mit einem Klick auf „Ausgabe ansehen“ gelangen Sie ins Inhaltsverzeichnis. Von hier können Sie zu einzelnen Beiträgen springen oder durch Wischen zum nächsten Artikel gelangen.

## EINFACHE NAVIGATION



Das Haus-Symbol führt Sie zum Kiosk zurück, das aufgeschlagene Heft zum Inhaltsverzeichnis. Über die Lupe können Sie in der geöffneten Ausgabe nach Themen suchen. Mit der Markerfunktion lassen sich Artikel als Favoriten speichern, mit dem Social-Sharing-Button können Sie sie Freunden empfehlen. akzente lieber auf Englisch lesen? Wählen Sie in der Menüleiste den Sprachwechsel.

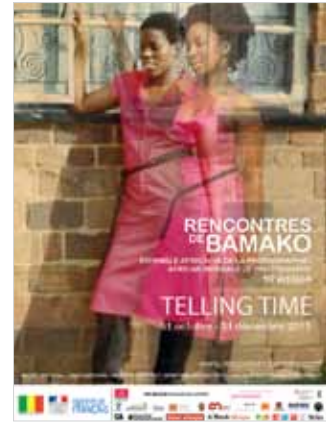
## VIELE EXTRAS



Videos, Bildergalerien, Infografiken: Zu einigen Artikeln finden Sie ergänzende Inhalte in der App.



Die akzente-App im Video: In dem kurzen Film folgen Sie einem Nutzer durch das umfassende Angebot der Magazin-App. Scannen Sie einfach den QR-Code oder gehen Sie auf [www.giz.de/akzente-app](http://www.giz.de/akzente-app).



## Malalas Geschichte auf der großen Leinwand

Die pakistanische Kinderrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai steht im Mittelpunkt eines sehenswerten Dokumentarfilms von Davis Guggenheim. Ein schreckliches Ereignis in ihrem jungen Leben machte Malala weltbekannt: das gezielte Attentat 2012, bei dem die damals 15-Jährige auf dem Schulweg von mehreren Schüssen getroffen und schwer verletzt wurde. Zuvor hatte sie sich für das Recht auf Bildung für Mädchen eingesetzt – bereits mit elf Jahren berichtete sie in einem Blog für die BBC darüber, wie brutal die Taliban jungen Frauen die Chance auf Bildung verwehren. Ihr Engagement brachte Malala auf eine Todesliste, zusammen mit ihrem Vater Ziauddin Yousafzai,

der ebenfalls für den gerechten Zugang zu Bildung kämpfte. Heute setzt sich die junge Frau mit der von ihr gegründeten Stiftung weiter dafür ein, dass Mädchen weltweit zur Schule gehen können.

Guggenheim, der auch bei „Eine unbequeme Wahrheit“ mit Al Gore Regie führte, nähert sich behutsam der privaten Malala an und gibt Einblicke in ihr Leben im neuen Zuhause in England. Zugleich zeichnet der Film ein Bild der politischen Situation in Pakistan.

„Malala - Ihr Recht auf Bildung“  
 Originaltitel: „He Named Me Malala“  
 Regie: Davis Guggenheim  
[www.henamedmemalalamovie.com](http://www.henamedmemalalamovie.com)

## Fotobiennale in Bamako

Malis Hauptstadt Bamako ist 2015 zum zehnten Mal Schauplatz des größten internationalen Fotografieereignisses mit dem Schwerpunkt Afrika: den „Rencontres de Bamako“, der Fotobiennale von Bamako. „Telling Time“ lautet dieses Jahr der Titel. Die zentrale Ausstellung im Nationalmuseum zeigt Arbeiten von 39 Fotografen und Videokünstlern aus Afrika und der Diaspora. Weitere Ausstellungen widmen sich etwa dem Altern und der Zukunft oder einzelnen Künstlern, zum Beispiel William Kentridge aus Südafrika oder Ayrson Heráclito aus Brasilien.

bis 31. Dezember 2015  
[www.rencontres-bamako.com](http://www.rencontres-bamako.com)

## GIZ-PUBLIKATIONEN kostenlos downloaden oder bestellen unter [www.giz.de/publikationen](http://www.giz.de/publikationen)



### Beschäftigungsförderung im Gesundheitssektor von Entwicklungsländern

Deutsch  
 Bianca Rohrbach, Julia Gering

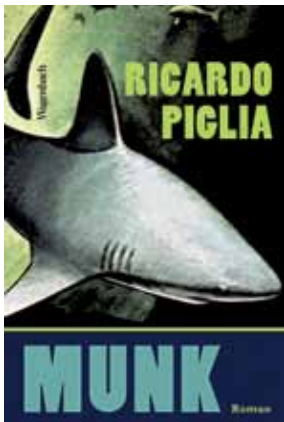
Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen hat sich weltweit zu einer ernstzunehmenden Herausforderung entwickelt. Ursachen sind vor allem die steigende Belastung der Gesundheitssysteme, ihre chronische Unterfinanzierung und fehlende Ausbildungsmöglichkeiten. Das Hintergrundpapier macht Vorschläge, wie die gesundheitliche Grundversorgung verbessert werden kann.



### Dialog und Transparenz im Rohstoffsektor (als PDF)

Deutsch, Englisch  
 Johanna Beate Wystluch, Lena Link, Boris Raeder

Deutschland unterstützt EITI, die Initiative für Transparenz im rohstoffgewinnenden Sektor, seit deren Gründung 2003. Nach einem Beschluss der Bundesregierung 2014 bereitet das Land seinen Beitritt vor. Die Publikation dokumentiert die ersten Schritte bei der Umsetzung der Standards für Finanztransparenz und Rechenschaftspflicht im Rohstoffsektor und zeigt die vielfältigen Diskussionen und Herausforderungen auf.



## Munk

Ricardo Piglia, Argentinien  
Aus dem Spanischen von Carsten Regling  
Verlag Klaus Wagenbach, 256 Seiten

Der Roman hat mindestens vier Ebenen. Er beginnt als „campus novel“. Ein argentinischer Autor ist blank, gelangt an eine US-Elite-Uni, verliebt sich in einen Uni-Star, der stirbt. Gibt es einen Mörder?, fragt die Detektivgeschichte. War es ein Terrorist?, fragt der Thriller. Das ist spannend. Interessanter ist die Metafiktion: Wie schreibe ich zum Beispiel über einen Marder, der einen anschaut „wie ein kleiner Mönch mit schwarzem Umhang und grauer Kapuze, hämisch und verächtlich“?

*Ruthard Stäblein, Literaturkritiker und -redakteur*



## Alle Farben Rot

Laksmi Pamuntjak, Indonesien  
Aus dem Indonesischen von Martina Heinschke  
Ullstein, 672 Seiten

Amba liebt Bhisma, den Arzt und Aktivist. Getrennt werden sie durch die gnadenlose Gewalt von General Suhartos Kommunistenjagd 1965. 40 Jahre später sucht sie ihn auf der einstigen Gefangeneninsel Buru. Ein kunstvoller Liebes- und Politroman, ein dunkles Kapitel in der Geschichte des Landes, ein Epitaph für die Opfer, im Spiegel des Nationalepos Mahabharata. Der wichtigste Roman im indonesischen Herbst.

*Cornelia Zetzsche, Literaturredakteurin, -kritikerin und Moderatorin*



## Der Verrückte vom Freiheitsplatz

Hassan Blasim, Irak  
Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich  
Kunstmann, 256 Seiten

Die toten Seelen leben in Bagdad, wo dem Alltag ein Arm und ein Bein fehlt, die Tattoos sind auf den fehlenden Gliedern, alles kracht auseinander, auch Sprache und Stil: Der Meister der Kurzgeschichte zückt „tausendundein Messer“. Literarische Untertunnelung eines Landes, in dem nach Jahrzehnten Krieg der Horror herrscht.

*Ilija Trojanow, Schriftsteller*

.....  
Litprom – Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika hat die Rezensionen für akzente bereitgestellt. Sie sind der Bestenliste „Weltempfänger“ von Litprom entnommen. [www.litprom.de](http://www.litprom.de)



### GIZ's experience in the water and sanitation sector in Latin America

Englisch, Spanisch  
Daniela Pavía Santolamazza, Cornelia Gerhardt, Michael Rosenauer

Mehr als 34 Millionen Menschen in Lateinamerika haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, rund 110 Millionen leben ohne akzeptable Sanitäranlagen. Vor diesem Hintergrund informiert die Publikation über Strategien und Erkenntnisse der GIZ zu dem Thema, basierend auf Erfahrungen aus mehr als zehn Jahren Arbeit vor Ort.

Mehr als 34 Millionen Menschen in Lateinamerika haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, rund 110 Millionen leben ohne akzeptable Sanitäranlagen. Vor diesem Hintergrund informiert die Publikation über Strategien und Erkenntnisse der GIZ zu dem Thema, basierend auf Erfahrungen aus mehr als zehn Jahren Arbeit vor Ort.



### Junge Menschen in Kirgisistan (als PDF)

Deutsch  
Marc Calmbach, Heide Möller-Slawinski

Die Publikation fasst eine qualitative Studie zusammen, für die Jugendliche und junge Erwachsene in Kirgisistan befragt wurden. Die Untersuchung gibt Einblick in Werte, Einstellungen, Meinungen und Verhaltensmuster der

Menschen zwischen 14 und 24 Jahren. Sie bietet damit eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für den geplanten Aufbau einer nachhaltigen Jugendarbeit in dem zentralasiatischen Land.



ELISABETH FISCHER,

## AGRAREXPERTIN

**BESONDERS GUT** gefällt ihr „die Zusammenarbeit in einem interkulturellen Team“. Schon mit ihrer Studienwahl – Internationale Agrarwirtschaft – verfolgte Elisabeth Fischer das Ziel, im Ausland zu arbeiten. Nun bereist die Beraterin für nachhaltige Agrar- und Ernährungswirtschaft im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung von Bangkok aus Länder der Vereinigung südostasiatischer Staaten ASEAN. „Eine spannende Region“, erklärt Fischer. „Die Märkte befinden sich im Umbruch, da sich ASEAN Ende des Jahres zu einer Wirtschaftsgemeinschaft mit einem gemeinsamen Markt öffnet.“ Das bedeutet viel Arbeit: Die zehn Mitgliedsländer müssen sich auf Standards einigen, zum Beispiel bei der Zertifizierung von Nahrungsmitteln. Fischer konzipiert gemeinsames Lernen der ASEAN-Länder zu Themen wie der Produktion von gesunden Lebensmitteln und deren Vermarktung. „Das Wichtige ist, dass es für alle passt – für die Natur und den Menschen.“ Zielgruppe der Fortbildungen sind zum einen Nachwuchskräfte aus staatlichen und privaten Unternehmen. Aber auch Entscheidungsträger in Ministerien werden angesprochen, etwa um neues Wissen in den Ländern zu verankern. Die Stärkung der kleinbäuerlichen Betriebe ist ein wichtiges Ziel. „Wir wollen ihre Zusammenarbeit mit der Wirtschaft so verbessern, dass sie stärker von den Wertschöpfungsketten profitieren.“

Die GIZ sucht regelmäßig Expertinnen und Experten für Projekteinsätze. Besuchen Sie uns im GIZ-Stellenmarkt: [www.giz.de/jobs](http://www.giz.de/jobs).

# NACHGEHALTEN

Blick zurück auf ein Projekt und seine Wirkung

**PROJEKT:**  
STÄRKUNG DER QUALITÄT  
DER LEHRERBILDUNG IN HONDURAS,  
GUATEMALA UND PERU

**AUFTRAGGEBER:**  
BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE  
ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

**LAUFZEIT:**  
2005 BIS 2012

**DAMALS:** In Honduras, Guatemala und Peru gehen immer mehr Kinder zur Schule. Doch die Qualität des Unterrichts an den staatlichen Schulen ist gering – vor allem im Vergleich zu den privaten Einrichtungen, die sich viele Familien nicht leisten können. Die Gründe für den Mangel an guten öffentlichen Bildungsangeboten liegen vor allem in der Ausbildung der Lehrer. Vielen von ihnen fehlen das nötige fachliche Wissen und die pädagogischen Fähigkeiten. Zu den neuesten didaktischen Methoden haben sie keinen Zugang.

**HEUTE:** Mehr als 3.500 Lehrer in den drei Ländern sind nun vertraut mit modernen Unterrichtskonzepten. Sie wissen, wie man Lernprozesse gestaltet und im Klassenzimmer eine Kultur des Dialogs etabliert. Das neue Wissen vermittelten ihnen die 121 Dozenten aus Einrichtungen der Lehrerfortbildung, die an dem Programm teilnahmen. Fast drei Viertel von ihnen waren Frauen. Kern ihrer Schulung war ein einjähriger Aufenthalt in Deutschland mit Einblicken in die pädagogische Forschung und Praxis. Rund 150.000 Schüler in Honduras, Guatemala und Peru profitieren jetzt von einem besseren Unterricht.

[giz.de/en/downloads/giz2013-de-honduras-guatemala-peru-procalidad-schlussevaluierung.pdf](http://giz.de/en/downloads/giz2013-de-honduras-guatemala-peru-procalidad-schlussevaluierung.pdf)

## IMPRESSUM

### AKZENTE

**Herausgeber:** Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH  
Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn  
• Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40, 53113 Bonn,  
Tel.: +49 228 44 60-0, Fax: +49 228 44 60-17 66  
• Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn,  
Tel.: +49 61 96 79-0, Fax: +49 61 96 79-11 15

Dorothee Hutter, Leiterin Unternehmenskommunikation

**E-Mail:** [akzente@giz.de](mailto:akzente@giz.de)

**Internet:** [www.giz.de/akzente](http://www.giz.de/akzente)

**Verantwortlich:** Anja Tomic, stellvertretende Leitung Unternehmenskommunikation (GIZ)

**Redaktion und Gestaltung:**

GIZ: Miriam Droller (Leitung), Kerstin Nauth, Hans Stehling, Kerstin Stotz  
Frankfurter Societäts-Medien GmbH: Helen Sibum (Projektleitung), Friederike Bauer, Judith Reker, Oliver Hick-Schulz (Layout), Corinna Pothoff (Bildredaktion)  
**Lektorat:** textschrittmacher

**Produktion/Lithografie:**

Frankfurter Societäts-Medien GmbH

**Druck:** Druckerei Lokay e. K., Reinheim

**Papier:** Arctic Volume, nach FSC-Standard zertifiziert

**Kartenmaterial:** GIZ/Ira Olaleye

Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keine Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

**Titelbild:** Getty Images/Image Source

**Alle nicht gekennzeichneten Bilder:** GIZ

**Redaktionsschluss:** Oktober 2015

**Erscheinungsweise:** viermal jährlich

**Erscheinungsdatum der vorliegenden Ausgabe:** Nov. 2015

ISSN: 0945-4497

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

akzente legt Wert auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden jedoch nicht durchgehend beide Formen verwendet.

akzente wurde für seine journalistische Qualität und die Gestaltung mehrfach ausgezeichnet, zuletzt 2015 mit dem „Best of Corporate Publishing Award“ in Silber.




## VORSCHAU

akzente-Ausgabe 1/16

VIELFALT Erlaubt ist, was gefällt und niemanden stört. Die vielen roten Linien von früher sind einer größeren Offenheit gegenüber anderen und Andersartigem gewichen. Das trifft für Hautfarben genauso zu wie für sexuelle Orientierung, für die Religion genauso wie die Wirtschaft. Die

bunte Mischung macht es, sie gilt als wertvoll und lohnend. Doch was hat diesen Wandel bewirkt? Was steckt dahinter? Klare Einsicht, echte Toleranz – oder schierer Eigennutz? Und: Ist das überall auf der Welt so? Antworten auf diese und andere Fragen bietet akzente 1/16.





Menschen kehren ihrer Heimat nur den Rücken, wenn sie müssen: weil Krieg herrscht oder Konflikte brodeln. Diese zu entschärfen, ist das beste Mittel gegen die Flüchtlingsnot in aller Welt.

[www.giz.de](http://www.giz.de)

**giz** Deutsche Gesellschaft  
für Internationale  
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH